

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Belegbogen 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.  
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaarg in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Spier in Elbing.

Nr. 159.

Elbing, Sonntag

9. Juli 1893.

45. Jahrg.

## Der erste Tag der Militärdebatte.

Die einleitende Rede des Reichskanzlers in der Reichstags-Sitzung am Freitag bezweckte zunächst, die Beschränkung der Militärvorlage auf den Antrag Juene, welche bekanntlich schon vor der Auflösung seitens der Regierung zugestanden war, als eine möglichst weitgehende Konzession darzustellen. Mehrmals betonte der Reichskanzler, daß er damit an der äußersten Grenze der Nachgiebigkeit angelangt sei, gewissermaßen als ob es sich nicht um eine große Vermehrung des Heeres, sondern um eine Verminderung desselben handelte. Während bis dahin die Militärvorlage immer gepriesen wurde als eine Erfüllung der allgemeinen Wehrpflicht, erklärte jetzt der Reichskanzler, daß nach Maßgabe der letzten Militärverordnung die Durchführung des Prinzips der allgemeinen Wehrpflicht hinfällig sei. — Der Reichskanzler ließ mit keiner Silbe durchblicken, daß er einer Amendierung im Sinne des Antrags Juene in Betreff der gefühligen Fortdauer der zweijährigen Dienstzeit geneigt sei.

Der Schwerpunkt der Rede des Kanzlers lag in den Steuerfragen oder, wie er sich ausdrückte, in der Rechnung der Steuer. Er bezeichnete die Verbrauchs- und Branntweinsteuer als nicht mehr existierend. Er habe im engsten Verein mit der preussischen Finanzverwaltung drei Grundzüge für die Deckungsfrage aufgestellt: erstens die Börsensteuer anders und ausgiebiger zu gestalten, zweitens die Steuern auf die leistungsfähigsten Schultern zu legen, drittens angesichts der schwierigen Lage des landwirtschaftlichen Gewerbes dasselbe von neuen Steuern frei zu lassen. Der Reichskanzler forderte auf Grundlage dieses Lehrdehnbaren und deutungsreichen Programms „Vertrauen und Glauben“ an die Regierung und heischte dann im Namen der Bevölkerung des Landes und der Achtung des Auslandes die Annahme der Vorlage.

Der erste Redner aus dem Hause war der Abg. Bayer. Die Rede verhielt sich zu dieser Rede Gerücht und Nichtbeachtung entgegenzusetzen, bald aber fehlten die klaren Ausführungen Bayerns das Ohr des ganzen Hauses. Die Rede erhob sich weit über den unmittelbaren Gegenstand der Tagesordnung und kennzeichnete die ganze Situation, wie sie durch die neuen Wahlen geschaffen ist. Bayer spottete über die kleine Mehrheit, welche der Reichskanzler für die Militärvorlage bei den Wahlen zusammengefangen. Er forderte schließend diejenigen, welche in dem Wahlkampf ihre Zustimmung zur Militärvorlage von Konzessionen in Betreff der Festlegung der zweijährigen Dienstzeit, der Deckungsfrage und der Reformen auf militärischem Gebiet gemacht haben, auf, nunmehr ihr Wort einzulösen.

Die folgende Rede war die des Führers der Konservativen, Frhrn. v. Mantuffel. Die Forderung des Vertrauens zum Steuerprogramm lehnte Frhr. v. Mantuffel höflich aber entschieden damit ab, daß er solchen „Blantoweschel“ nicht unterschreiben könne. Unbedingtes Vertrauen könne er zum Reichskanzler nicht haben. Er betonte die Selbstständigkeit der konservativen Partei, die Wahlparole der Konservativen gegen den russischen Handelsvertrag. Mehr Vertrauen als zum Reichskanzler bekundete Frhr. v. Mantuffel zum preussischen Finanzminister als dem künftigen Führer der Steuerpolitik im Reichstage. Des Schatzsekretärs Frhrn. v. Malchow, seines ehemaligen Fraktionsgenossen, erwähnte Frhr. v. Mantuffel nur in Folge eines Zwischenrufes; der Schatzsekretär könne ja Herrn Miquel in seinen Steuerplänen auch behilflich sein.

Eine längere Rede Liebknechts, welche den bekannten Standpunkt der sozialdemokratischen Partei darlegte, gab Frhrn. v. Stumm Anlaß, zunächst gegen die Sozialdemokratie loszupoltern. Weiterhin versuchte Frhr. v. Stumm in künstlicher Weise das Wahlresultat als für die Militärvorlage günstiger hinzustellen, als es Bayer charakterisiert hatte. Im Namen der Bevölkerung von Handel und Verkehr verlangte Frhr. v. Stumm die Annahme der Vorlage, wobei er in dessen die Wahlforderung als ein den Handelsverkehr stimulierendes Element kennzeichnete. Bezeichnend war es, daß sowohl Frhr. v. Mantuffel wie Frhr. v. Stumm die Militärvorlage für gefährdet erklärten, wenn man mit klaren Steuerprojekten hervortrete und damit den von diesen Steuerprojekten herkommenden eine Klarlegung über die Folgen der Militärvorlage vor Augen biete. Zum Schluß quälte sich Frhr. v. Stumm ab mit einem poetischen Bilde über den Genius Deutschlands, welcher über die Ablehnung der Militärvorlage trauernd sein Haupt verborgen habe, hienächst aber jetzt seine Schwingen wieder entfalten werde. Dieser schwungvolle Schluß, welcher wohl für eine andere Stelle bestimmt sein mochte, wurde von der linken Seite mit ironischem Gock und Hurrah aufgenommen.

Die erste Beratung wird, wie die „Fr. Bl.“ schreibt, am Sonnabend früh 11 Uhr fortgesetzt und voraussichtlich alsdann zum Abschluß gebracht werden. An den nächsten drei Tagen der folgenden Woche finden keine Plenarverhandlungen statt, um den bayerischen Abgeordneten Zeit zu gönnen, sich als Wahlmänner an den Landtagswahlen ihrer Heimat zu beteiligen. Die zweite Beratung der Militärvorlage wird voraussichtlich am künftigen Donnerstag beginnen.

Bis dahin wird wohl auch der Nachtragsetat zur Durchführung der Militärvorlage eingebracht sein. Es scheint nicht, als ob die Mehrheit irgend einen der eingebrachten Initiativanträge zur Verhandlung gelangen lassen will. Die dritte Beratung der Militärvorlage dürfte voraussichtlich Montag, den 17. Juli, stattfinden.

## Deutscher Reichstag.

3. Sitzung vom 7. Juli.

Zunächst werden einige Anträge auf Einstellung von Strafverfahren gegen die Abgg. Dr. Müllers-Sagan (fr. Vp.), Schmidt-Frankfurt, Schulze-Königsberg, Bueb und Wegger-Hamburg (Soz.) ohne Diskussion angenommen.

Sodann tritt das Haus in die erste Lesung der Militärvorlage.

Reichskanzler Graf Caprivi: Es ist nicht möglich, Neues über die Vorlage zu sagen. Ich beschränke mich auf Begründung der neuen Vorlage, welche, was Mannschaften wie Geld anbetrifft, mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse, reduziert worden ist. Seit vorigem Winter hat sich unsere Lage nicht politisch aber militärisch zu unsern Ungunsten geändert. Frankreich hat ein neues Kadresgesetz durchgebracht, in Rußland ist die Friedenspräsenzstärke um 90,000 Mann erhöht worden. Dem gegenüber können wir nicht stillstehen. Wir können nicht warten, bis wir die Grenzen schützen müssen. Für 5 Jahre hat die Regierung die zweijährige Dienstzeit von vornherein zugestanden. Ich wende mich zur Deckungsfrage. Die früheren Steuerentwürfe sind zur gründlichen Erörterung gekommen. Wir haben gemeinsam mit der preussischen Finanzverwaltung einen Plan aufgestellt, um einmal die Börsensteuer anders und ergiebiger zu gestalten; die Landwirtschaft soll nicht aufs Neue belastet werden. Militärische Gründe nötigen uns, ohne Deckung einstimmen vorzugehen, wir würden sonst geschwächt dastehen. Wir müssen die Unruhe im Lande beseitigen. Geben Sie Deutschland das, was es braucht, um sich seiner Sicherheit zu erfreuen und mit Ruhe in die Zukunft blicken zu können.

Abg. Bayer (südd. Volksp.): Die Mehrzahl der Wähler hat sich gegen die Vorlage ausgesprochen, politisch hat die Regierung das Spiel verloren. Die Militärvorlage ist noch keineswegs gesichert; bei manchen, die für dieselbe stimmen wollen, sind noch gewichtige Bedenken zu beseitigen. Ueber die Zahl der Brauchbaren können wir nicht beruhigt sein. Auch die Deckungsfrage ist eine schwierige. Zunächst geschieht die Deckung durch Ratifikuralumlagen. Die Einzelstaaten werden den auf sie entfallenden Betrag nicht ohne Belastung des kleinen Mannes aufbringen können. Dem Reichen wird es gehen wie der armen Stadt Schneidemühl, man wird den ergebnislosen arbeitsamen Brunnen neuer Steuern nicht wieder hinstellen können. Unsere Partei ist gegen die Vorlage. Deutschland wird durch die Ablehnung der Vorlage nur gewinnen. Wir sehen der neuen Auflösung mit Ruhe entgegen. Eine Commissionsberatung halten wir nicht für nötig.

Abg. Frh. v. Mantuffel (konf.): In unserer Stellung zur Vorlage hat sich nichts geändert. Wir hätten es lieber gesehen, wenn die Regierung an der Vorlage selbst festgehalten hätte. Wir haben schwerwiegende Bedenken gegen die zweijährige Dienstzeit. Als Deckungsmittel hätte ich gerne die Aufnahme einer Anleihe gesehen.

Abg. Liebknecht (Soz.): In der Thronrede heißt es, die Regierungen seien nach wie vor überzeugt, daß die früheren Vorlagen eine gute Grundlage seien. Heute sagte der Reichskanzler, sie seien beseitigt. Es muß dahin kommen, daß das Volk sich eines Tages gegen die Steuerlast empört. Wir haben in den Militärlasten eine Schraube ohne Ende. Im Falle eines Krieges stehen wir nicht allein, wir haben unsere Bundesgenossen. Von dem Dreibund hat der Kanzler gar nicht gesprochen. Wir haben den Krieg nach zwei Fronten nicht zu befürchten. Den Frieden zu sichern, diesen Zweck wird die Vorlage nicht erreichen. Zur Ausbildung der vollen Wehrkraft unter heutigen Wirtschaftsverhältnissen kann man nur kommen, wenn man zum Militärsystem komme und Deutschland würde dann 83 Millionen Soldaten haben. Die Mehrheit des Volkes hat sich gegen diese Vorlage ausgesprochen. Den Frieden zu sichern, geht es nur einen Weg. Das ist die Abrüstung. Sie arbeiten uns in die Hand.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Wir stehen voll und ganz auf dem Boden der Vorlage. Sollte es nochmals zur Auflösung kommen, so werden die Freunde der Vorlage noch ganz andere Erfolge erzielen. Ich empfehle Ihnen möglichst schleunige Entscheidung.

Schlußberatung: Sonnabend, 11 Uhr.  
Schluß 4 1/2 Uhr.

## Politische Tagesübersicht.

— 8. Juli.

Im „Hannov. Kur.“ wird die Gefahr der Silberverwertung für Deutschland erwähnt. Der Verfasser des Artikels weist besonders auf die Gefahr der unerlaubten Prägung von Silbermünzen hin. Bei solcher Freimünzung würden keine falschen Münzen, sondern vollwertige Geldstücke, die sich nach

Metallgehalt und Form nicht vor den staatlich geprägten unterscheiden lassen, hergestellt werden. Ein Freimünzen würde bei der Prägung von deutscher Scheidemünze ein sehr gutes Geschäft machen, da er an jedem Kilo Gramm 100 Mk. verdienen würde. Diese Thatsache ist gewiß geeignet, das höchste Bedenken zu erregen. Eine Einziehung und Umprägung der deutschen Scheidemünze zu höherem Feingehalte sollte ernstlich in Erwägung gezogen und diese Maßregel zweckmäßig auch zugleich auf die deutschen Thaler ausgedehnt werden. Der Verfasser empfiehlt dann als Schutz gegen diese Freiprügung eine Umprägung unserer Silbermünzen im Verhältnis von 18 zu 1.

Die französische Unsitte des politischen Duells scheint auch in Deutschland immer mehr um sich greifen zu wollen. Und die Fälle mehren sich von Tag zu Tag, in denen dieser lächerlichen Nachahmung mittelalterlicher Zustände blühende Menschenleben zum Opfer fallen. Um so erfreulicher ist es, wenn hin und wieder auch einmal einem dieser Raufbolde die gebührende Abfertigung zu Theil wird. Ueber einen solchen Fall ist die „Deutsche Reichszeit.“ zu berichten in der Lage. Ein gewisser Bergassessor Hilger hatte den Grafen v. d. Schulenburg-West auf Pistolen fordern lassen. Letzterer, der strenger Katholik ist, hat darauf mit folgendem Schreiben geantwortet: „Wohlgeborener Herr! Ein Wohlgeborener haben Sie durch den Mund des Herrn August Scheidt in Gegenwart des Herrn v. Rodenberg heute Morgen identisch mit dem Verfasser des kürzlich im „Bergmannsfreund“ erschienenen Schmähartikels erklärt, auch Sie durch meine Erwiderung in den Spalten der „Erfener Volkszeitung“ in Ihrer Ehre verletzt erachtet und zur Herstellung derselben mich zum Zweikampf auf Pistolen geordert. Hier bitte ich nur zu bezeugen, daß Sie durch Ihren Artikel, der eigentlich nur eine Kette von Gerücheln, Entstellungen und Umwahrheiten bildete, der beleidigte sind, demgegenüber sich meine Erklärung als berechtigte Abwehr darstellt. Was nun die Forderung anbetrifft, so konnten Sie Wohlgeborenen wohl wissen, daß ich als „äristlicher“ Edelmann die Gebote der heiligen Schrift und Kirche befolgen und demgemäß nicht meiner Ueberzeugung zuwider ein derartiges — nebenbei von den Landesgelehrten geandertes — Ansuchen annehmen würde. Besser hätte es Sie Wohlgeborenen gestanden, den Wahrheitsbenedict Ihrer beleidigenden Angriffe zu erbringen, oder als ehrlicher Mann, der sich dem christlichen Sittengebot unterwirft, Ihr Unrecht einzugestehen. Euer Wohlgeborenen gegenüber zeichnet

gez. Günther Reichsgraf v. d. Schulenburg,  
Gebl. Kammerer Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII.  
Erf., 23. Juni 1893.“

So müßte es jedem ergehen, dem es nach einem Duell gelüftet. Hoffentlich kommen wir auch noch dahin, daß das deutsche Strafrecht die Unsitte gemäß der §§ 201—210 (Todtschlag resp. Mord) ahndet.

## Island.

\* Berlin, 7. Juli. Der Kaiser verlieh seinem zweiten Sohne, dem Prinzen Eitel Friedrich zu seinem 10. Geburtstag den Schwarzen Adler-Orden und stellte ihn in Gegenwart der Kaiserin, des Kronprinzen und anderer Prinzen, der Staatsminister, des Oberpräsidenten von Ansbach als Secunde-Lieutenant im Ersten Garde-Regiment zu Fuß ein. Nach einer Ansprache des Regiments-Kommandeurs v. Kessel salutirte der junge Prinz und defilirte als schließender Offizier des ersten Regiments. Nach einem zweiten Vorbemerk des ersten Regiments, nach welchem die Offiziere des Ersten Garde-Regiments dem Kaiser die Photographien der Feste der Kaiserin wurden Momentphotographien der Feste aufgenommen. — Neueren Meldungen zufolge hat der Kaiser die Nordlandfahrt doch nicht aufgegeben, wird dieselbe vielmehr nächsten Freitag antreten. Mit dem Kaiser von Oesterreich soll der Kaiser nach den ungarischen Mandern einen Ausflug nach dem Eisernen Thor unternehmen.

Der Abg. Luz hat mit Unterstützung einer großen Anzahl deutsch-konservativer Mitglieder im Reichstage den Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, in Erwägung, daß die von den Regierungen der Einzelstaaten zum Theil bereits angeordneten, zum Theil in der Vorberatung begriffenen Frachtermäßigungen für Futtermittel und Strohmittel nicht genügen, dem in vielen Bezirken Deutschlands durch die andauernde Dürre hervorgerufenen landwirtschaftlichen Nothstand abzuheben, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, bei den Regierungen der Einzelstaaten dahin wirken zu wollen, 1) daß möglichst weitgehende Frachtermäßigungen für Magervieh (Rindvieh und Schafe) aus den Nothstandsgegenden in die anderen Gegenden des Reichs gewährt werden, 2) daß — nachdem schleunigst der Umfang des Nothstandes amtlich ermittelt ist — erforderlichen Falls Reichsmittel zur Abhilfe desselben bereit gestellt werden.

Der russische Thronfolger wird Dienstag auf der Rückreise von England den kaiserlichen Generalschiffen einen kurzen Besuch machen. Auf der Station Gosh wird demselben ein kaiserlicher Extrazug zur Verfügung stehen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz betr. die Erweiterung, Vervollständigung und bessere

Ausrüstung des Staatsisenbahncorps, wofür der Landtag über 48 Mill. Mk. bewilligt hat. Ferner veröffentlicht er einen Kgl. Erlaß betr. den Bau und Betrieb der in jenem Gesetze vorgesehenen neuen Eisenbahnlinien.

Zur ferneren Vermeldung von Grenzwischenfällen sind die französischen und die deutsche Regierung übereingekommen, eine deutlichere Feststellung der Grenzlinien vorzunehmen. Delegirte beider Länder werden in kurzer Zeit die ganze Linie abschreiten, und man wird vornehmlich dort, wo sie durch hochgelegene Waldungen geht, auf jeder Seite einen zwei Meter breiten, neutralen Zwischenraum frei lassen. Außerdem werden fast alle Grenzspalte durch andere mehr in die Augen fallende ersetzt werden.

Im Reichstage sind überhaupt noch eine ganze Anzahl Anträge eingebracht worden, als wenn die Session auf viele Monate berechnet wäre. So liegen Gesetzesentwürfe vor betr. die eingetragenen Berufsvereine, Abänderung der Gewerbe- und Konkursordnung, ferner ein Antrag 1) die verbündeten Regierungen zu ersuchen, mit Rücksicht auf die allenthalben in den heillosen Kriegen bestehenden Klagen über das Gesetz, betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 Erhebungen zu veranlassen, inwieweit eine Abänderung dieses Gesetzes insbesondere in Bezug auf Ausdehnung und Organisation der Versicherung erforderlich erscheint, und auf Grund dieser Erhebungen thunlichst bald, wenn irgend möglich noch im Laufe der nächsten Session dem Reichstage einen bezüglichen Gesetzesentwurf vorzulegen; 2) der Erwartung Ausdruck zu geben, daß die seitens der verbündeten Regierungen in Aussicht gestellte Novelle zu den Unfallversicherungs-gesetzen ebenfalls im Laufe der nächsten Session dem Reichstage zugehe.

\* Aus Bayern. Die Landtagswahlen werden, soweit die bisher vorliegenden Wahlnäherwahlen eine Ueberzucht gestatten, nur eine geringe Verschiebung der bisherigen Zusammensetzung des Landtages ergeben. Die wesentliche Veränderung besteht darin, daß diesmal zum ersten Male 5 Sozialdemokraten in den Landtag gelangen werden. Der Sieg in Nürnberg verschaffte ihnen 4 Mandate und der noch neueren Nachrichten endgiltig feststehende Sieg in München II das fünfte Landtagsmandat. Im übrigen scheinen die andern Parteien im großen und ganzen ihre bisherigen Mandate behauptet zu haben. Freilich fehlen noch die Nachrichten aus den meisten Landorten, und es fragt sich besonders, wie der Ausgang des Wahlkampfes in den Wahlkreisen ist, wo die Siglaner und bayrischen Bauernbündler gegen die Ultramontanen besondere Kandidaten aufgestellt haben. Nach den bisherigen Ergebnissen behauptete das Centrum Landshut, Straubing, Michau, Amberg, sowie die sämtlichen bisher besessenen Bezirke Unterfrankens. Schweinfurt und Kissingen blieb den Liberalen, welche außerdem Fürth, Hof und Ansbach behaupteten. Die schwäbischen Centrumsbezirke scheinen nach der „Allg. Volksztg.“ sämtlich erhalten. Die Liberalen haben auch in den pfälzischen Wahlkreisen fast durchweg ihre Wahlmänner durchgebracht, so in Neustadt, Speyer, Frankenthal, Ludwigshafen, Landau und Grünstadt, ferner von den schwäbischen Wahlkreisen Augsburg und im Allgäu. In München I haben die Liberalen gesiegt, desgleichen in Regensburg. In Forchheim siegte die Liste für den freisinnigen Hemmerlein. In Würzburg wurden ebenfalls in großer Mehrheit freisinnige Wahlmänner gewählt. In Bayreuth sind die Nationalliberalen in der Mehrheit; es wurden 28 nationalliberale, 8 freisinnige und 1 sozialdemokratischer Wahlmann gewählt. Aus Schwabach hatten wir bezeichnend den Sieg der Volkspartei gemeldet.

## Russland.

Frankreich. Die Regierung hat ganz unerwartet die Arbeitsbüroe geschlossen und sie mit Truppen besetzt. Dies dürfte zu neuen Zusammenstößen. Um allen Eventualitäten zu begegnen, hat die Regierung alle strategischen Punkte besetzt, die Wachposten verdoppelt und hält etwa 40,000 Mann zu ihrer Verfügung. Die Exekutiv-Kommission der Arbeitsbüroe veröffentlicht einen Aufruf an die Pariser Arbeiter, worin die Schließung der Arbeitsbüroe als eine schmachvolle Verletzung des Gesetzes bezeichnet und die Arbeiter aufgefordert werden, sich um ihre Syndikate zu gruppieren, bis der Sieg über diese infame Schwerkere der Regierung errungen sei. Veruche, diese Aufrufe anzuschlagen, wurden von der Polizei vereitelt. Man versichert, die Exekutiv-Kommission wolle einen allgemeinen Streik aller Pariser Arbeiter dekretieren. Der Pariser Municipalrath hat entschieden Stellung genommen gegen die Regierung. Es heißt daher, die Regierung werde den Municipalrath auflösen. Die Pariser Blätter sehen die Schließung der Arbeitsbüroe als einen sehr ersten und vielleicht folgenschweren Schritt an. Die gemäßigten Organe heißen dieselbe zwar meist gut, einlge befürchten, die Regierung werde nicht mit der nötigen Energie und Konsequenz bis ans Ende gehen. Die radikalen Journale führen eine sehr heftige Sprache, die Maßnahme sei eine Provokation zur Gemeute. Seit dem Kaiserreich habe Paris keine ähnliche Vergewaltigung erlebt.

Amerika. Der Präsident der Amerikanischen

Silber-Liga hat eine Versammlung aller Silberleute des Landes auf den 1. August nach Chicago einberufen. Inzwischen sind die Silberminen Colorados der Mehrzahl nach geschlossen. Von 506 Bergwerken ruht der Betrieb in 318. Schon das letzte ganze Jahr arbeitete man mit Verlust. Täglich erwartete man, daß das Silber zum gefälligen Zahlungsmittel erhoben werden und der Preis in Folge dessen in die Höhe gehen würde.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 7. Juli.** (D. 3.) Gestern früh zwischen 4 und 5 Uhr fanden Arbeiter auf der Westplatte in der Nähe des Seefestes vor der Strandhalle im Wasser schwimmend die Leiche eines den besseren Ständen angehörigen Mannes und brachten dieselbe nach der Leichenhalle der Rettungskation in Neufahrwasser. Hier wurde dieselbe dann als diejenige des früheren Restaurateurs Poppitz von hier recognoscirt, welcher bekanntlich bis vor nicht langer Zeit das Restaurant in der Brodbänkeingasse inne hatte, welches jetzt durch Nacht an die Firma Oswald Mer übergegangen ist. Seit dieser Zeit wohnte der Verlorbene bei seinem Schwiegerohn H. auf der Langen Brücke. Herr Poppitz war am Donnerstag um 5 Uhr Nachmittag nach der Westplatte gefahren, war dort Abends im Concert, sowie an der Strandhalle und, wie erzählt wird, noch um 10 Uhr Abends von Bekannten auf dem Seefeste gesehen worden. Es wird nun vermutet, daß Herr P., der bereits vor sechs Jahren einen Schlaganfall zu überleben hatte und seitdem an Schwindel litt, in der Dunkelheit vom Stege ins Wasser gestürzt und, da keine Hilfe in der Nähe war, ertrunken ist. Die Leiche wurde gestern Nachmittag von einem Arzte besichtigt, welcher jedoch Spuren irgend welcher Verletzungen an derselben nicht wahrgenommen hat.

**Neustadt, 5. Juli.** Auch in unserem Kreise hat es in der letzten Nacht gefroren, wodurch namentlich Roggen und Kartoffeln Strichweise beschädigt worden sind. Es können sich hier die ältesten Leute nicht erinnern, daß im Juli unsere Gegend noch durch derartige Nachfröste heimgesucht ist. Der letzte große Nachfröst ist vor etwa 18 Jahren in der Johannes-Nacht vorgekommen.

**Aus der Vogatniederung, 7. Juli.** (D. 3.) Am 5. März 1891 brannte die Schule zu Neuhof ab. Bis heute, also nach fast zweieinhalb Jahren, ist dieselbe noch nicht wieder aufgebaut; Stall und Scheune, welche vom Feuer verschont blieben, stehen unbenutzt da und verfallen. Seit dem Brande müssen die zur Schulgemeinde Neuhof gehörigen Kinder die Schule zu Fichtorf besuchen und haben zum Theil eine Strecke von über eine halbe Meile zurückzulegen, was im Herbst, Winter und Frühjahr für die kleineren beinahe zur Unmöglichkeit wird. Der erste Lehrer der Schule ist inzwischen verstorben, der frühere zweite Lehrer hat anderweitig Anstellung gefunden, ein neuer zweiter ist bereits angestellt, wohnt in Neufürch zur Miethe und unterrichtet die Kinder in der Fichtorf-Schule. Bis gegen Ende des vorigen Jahres fanden von Seiten der Behörden mit der Schulgemeinde Verhandlungen wegen Wiederaufbaues der Schule statt, in diesem Jahre ist von solchen nichts mehr zu hören. Die beste Zeit zur Anfuhr der Baumaterialien ist vorüber und es sind keine Ausflüchten vorhanden, daß die Schule noch in diesem Jahre wieder aufgebaut werden wird, obgleich die Mittel zum Theil wenigstens in dem Brandgelde bereit liegen. Wie es heißt, beabsichtigen die Schulgemeindeglieder sich in einer Inmediat-Eingabe direct an den Kaiser zu wenden.

**Bruch, 6. Juli.** Durch starken Schwefel, der in der Nacht vom 4.—5. d. Mts. die hiesige Gegend heimlich, hat die Kartoffeln, Bohnen, Gurken total vernichtet. Auch haben Erbsen unter diesem Frost gelitten. Am schwersten sind die Drütschoten, Erbsen, Czarisch und Disjint betroffen worden. Schrecklich sehen die von dem Frost befallenen Felder aus, so daß man glaubt, es wäre durch ein verheerendes Feuer die Frucht verbrannt.

**Briefen, 6. Juli.** Der jüngste Sohn des Arbeiters Dahm aus Wimsdorf war gestorben. Da die Bewohner Wimsdorfs ihn nicht dort ohne Entschädigung beerdigen wollten, so lud der Vater den Sarg mit der Leiche auf einen Handwagen und brachte ihn auf den hiesigen Friedhof. Kategorisch verlangte der Mann die unentgeltliche Beerdigung der Leiche; als man dem nicht sofort willfahrte, setzte er den Sarg auf den Kirchhof und zog seine Straße weiter. — In

der Ergänzungswahl für die dritte Abtheilung der Stadtverordneten-Versammlung wurde heute an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Tempin der Sattlermeister Rupinski aus Briefen gewählt.

**Barten, 6. Juli.** Dieser Tage starb in M. eine Besizerin. Während der Sterb-Stunde hatte man auf ein kleines Kind nicht Acht gegeben. Einem von dem Gefinde fiel aber das Bellen des Hundes auf, der fortwährend um den Brunnen rannte. Er sah in den Brunnen hinein und gewahrte die schwimmende Mütze des Kindes. Der Mann dachte, vielleicht ist das Kind in den Brunnen gefallen, kurz entschlossen warf er den Hund in den Brunnen, und es gelang dem treuen Thiere, das Kind an die Oberfläche zu bringen. Das Kind wurde anscheinend leblos herausgezogen, die Wiederbelebungsversuche waren aber von Erfolg. Das Kind ist durch die Wachsamkeit des treuen Thieres vom Tode des Ertrinkens gerettet worden.

**Aus dem Kreise Kulm, 6. Juli.** Bei dem Besitzer Kubach in Wilhelmshagen brach am 3. d. M., Nachmittags, in einem Stallgebäude Feuer aus und zerstörte das Gebäude ein. Eine Feuerpritze war nicht zur Stelle. Dem Eifer aber der schnell herbeigeleiteten Nachbarn und der Energie des Amtsvorsethers ist es zu danken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt wurde. Das verbrannte Gebäude ist nur niedrig verfertigt, und da sämmtliches nicht verfertigte todt und lebende Inventar, bestehend aus Schweinen, Wagen, Schlitzen u., verbrannt ist, erleidet M. einen erheblichen Schaden. — Ein neuer Fund ist bei dem Gausseebau zwischen Vorowno und Althausen von den Arbeitern gemacht worden. Es wurde eine kleine Urne mit Goldschalen, und zwar mit Ringen, darunter auch ein Schlangenring, und Armbändern gefunden. Diesen Fund hat man in dem Schmutzgraben, auch Schmutzberg genannt, gemacht, wo vor mehreren 100 Jahren eine Schmiede, einem gewissen Schmutz gehörig, gestanden haben soll. Auch Steinzeug hat man hier gefunden. Dieselben sind aber nicht gemeinlich, sondern aus einer feinen Masse gefertigt. Sie zerfallen, wenn sie einige Tage an der Luft gewesen sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind es Gefäße aus alter Zeit, die man durch Wurfmaschinen gegen den Feind geschleudert hat.

**König, 6. Juli.** In der Versammlung des geschäftsführenden Ausschusses der Gewerbeausstellung erstattete der Vorsitzende Bericht über die bisher eingegangenen Anmeldungen. Danach hat die Zahl der Anmeldungen eine recht erfreuliche Höhe erreicht. Damit auch den bisher noch zögernden Handwerkern und Gewerbetreibenden die Möglichkeit geboten werde, ihre Anmeldungen anzubringen, ist der Termin nochmals bis zum 10. d. Mts. verlängert worden. An diesem Tage werden die erforderlichen Bauten endgültig vergeben. Das Ausstellungs-Komitee legt besonderen Werth darauf, daß auch weibliche Handarbeiten noch zur Anmeldung gelangen. Die Höhe des bis jetzt gezahlten Garantiefonds beträgt 3300 Mk. In Prämienausstellungen haben bewilligt Kreis-König 300 Mk., die Kreise Schlochau, Flatow, Tschel und St. Krone je 100 Mk., Stadt Königs 150 Mk., Stadt St. Krone 50 Mk. und Stadt Schlochau mehrere Medaillen. Außerdem stehen Geldbewilligungen in Aussicht von der Regierung und vom Gewerblischen Centralverein zur Prämierung von Lehrlingsarbeiten und eine Anzahl Staatsmedaillen von den Herren Ministern für Handel und Gewerbe und für Landwirthschaft. Das Eintrittsgeld zur Ausstellung wurde wie folgt festgesetzt: Passpartouts 2 Mk., Einzelkarten für den Tag 50 Pfg., Kinder 20 Pfg., Schüler, Lehrlinge u. in geschlossenen Gruppen unter Führung Erwachsener 10 Pfg. Außer den bisherigen Kommissionen wurde eine Kommission gewählt, welche die Plätze anweisen und die Ausstellung ordnen wird. In den engeren Ausschuss wurde als Ersatz für den zurückgetretenen Herrn Bürgermeister a. D. Mühlradt der Herr Bürgermeister Eupel gewählt.

**Schöneck, 6. Juli.** Einem allgemeinen Bedürfnis werden die Besitzer der neu eingerichteten Mollerei dadurch abgeholfen, daß sie in nächster Zeit warme und kalte Bädinbäder einrichten wollen; bisher besteht hier nur eine öffentliche Bade-Anstalt. — Ein Theil der Hübenarbeiter, die alle Frühjahr in der Niederung suchen, ist zurückgekehrt. Die Person erhielt für gewöhnlich außer Beköstigung 70 Pf. pro Tag.

Bei den Versuchen befanden sich die Thiere in einem 7 1/2 Centim. breiten und 70 Centim. langen Holztrage, der 4—5 Centim. hoch mit Wasser gefüllt war. An dem Ende des Troges war eine Zinkplatte von der Breite des Troges in die Flüssigkeit getaucht. Die eine Platte wurde mit der Erde verbunden, die andere an den Strom der Elektrizitätswerke angeschlossen. Mit Hilfe besonderer Einrichtungen konnten beliebig starke Ströme zur Anwendung gelangen. Die Platte, bei welcher der elektrische Strom in die Flüssigkeit eintritt, ist im Nachfolgenden mit „Anode“ die andere Zinkplatte mit „Kathode“ bezeichnet. Zu den Versuchen wurden in erster Linie Fische und zwar junge Stöcklinge, Karpfen, Goldorfen, Goldfische, Plögen, Schleie, Ukelei, Schlammpeitzger, Forellen und Aale verwendet.

In dem Troge schwammen die Fische wie gewöhnlich nach allen Richtungen umher. Meistens bewegten sie sich in der ihnen am bequemsten liegenden Längsrichtung. Sobald der galvanische Strom eingeführt worden war und eine gewisse Stärke erreicht hatte, wendeten alle Fische den Kopf nach der Anode, ließen also den Strom ihren Körper in der Richtung vom Kopf zum Schwanz durchfließen. Hatten sich die Thiere schon vorher in dieser Richtung bewegt, so standen sie entweder still oder bewegten sich vorwärts bis zu der Anode, vor welcher sie sich versammelten. Befanden sich die Fische in derselben Richtung in Ruhe, so blieben sie nach einigen Zuckungen unbeweglich liegen. Hatten die Fische den Kopf vor der Einwirkung des Stromes nach der Kathode gerichtet, so drehten sie sich, einerlei ob sie in Ruhe oder in Bewegung waren, augenblicklich herum. Ebenso schnell nahmen sie diese Richtung ein, wenn sie zufällig quer gegen die Längsrichtung des Troges gelegen hatten. Selbst schon bei Schließung eines schwachen Stromes, der noch keine Einwirkung der Thiere herbeigeführt hatte, ließ sich eine Einwirkung der Endplatten auf das Verhalten der Fische wahrnehmen. Gegen die Anode schwammen die Thiere ruhig, mit langsamem Flössenschlage, während sie sich nach der Kathode unruhig, mit eifigen, heftigen Bewegungen bewegten. Bei einer allmählichen Verstärkung des Stromes erfolgte alsbald die Einstellung der Thiere, wobei sie — namentlich nach mehrmaliger Wiederholung des Versuchs — Neigung zeigten, sich an der Anode zu lagern. Verstärkte man den Strom

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

9. Juli: Meist heiter, warm, frischer Wind. Strichweise Gewitterregen.

10. Juli: Warm, heiter, starker Wind. Stellenweise Gewitterregen.

11. Juli: Warm, heiter, wolkig, windig. Strichweise Gewitterregen.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

**Elbing, 8. Juli.** \* [Die Petition des Kaufmännischen Vereins Marienburg] behufs Verlegung des Landgerichts von Elbing nach Marienburg soll bereits die Zustimmung der Kreisaußschüsse zu Stuhm und Rosenberg gefunden haben.

\* [Der Elbinger Beamtenbund] hielt gestern seine statutenmäßige Sitzung ab, in welcher beschloffen wurde, Sonntag den 16. d. M. ein Vergnügen mit Concert und Tanz zu veranstalten, wozu auch Gäste gegen mäßiges Entree eingeladen werden können. Nach Schluß der Sitzung hielt Herr Lehrer Tobias einen Vortrag über Krieg, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Vorsitzende Herr C. Knoch dankte dem Herrn Vortragenden für seine Mühe, welchem Beispiele die Versammlung, der übrigens recht viele Damen beigewohnt hatten, durch Erheben von den Sitzen folgte. Mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät Wilhelm II. wurde die Versammlung geschlossen.

\* [Der Radfahrer-Club Elbing] bezieht morgen den 9. Juli, die Feier seines 7. Stiftungsfestes. Das Programm ist wie folgt festgelegt: Vormittags Empfang der auswärtigen Gäste, um 10 Uhr Auszug der Fahrer nach Schillingbrücke zum Frühstück; 1 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen im Deutschen Hause; 3—3 1/2 Uhr und 4 1/2 Uhr Ausfahrt mit Dampfer von der scharfen Ecke nach Englisch-Brunnen; dortselbst dann Concert, Illumination des Gartens und Gelegenheitsstänchen. — Der Garten der Englisch-Brunner Brauerei ist infolge dieser Festlichkeit morgen Nachmittag nur gegen Eintrittskarten zugänglich.

\* [Ortsverein der Tischler.] Der Verein feiert morgen Nachmittag in Schillingbrücke ein großes Sommerfest mit Kinderbelustigungen. Der Ausmarsch erfolgt Nachmittags 3 Uhr mit Musik vom Gewerbehause aus.

\* [Die Leipziger Sänger] hatten gestern Abend bei ihrem ersten Auftreten recht zahlreichen Besuch, ein Zeichen, daß man sich von ihnen noch immer recht gern unterhalten läßt. Wie erfüllen sie aber auch diese Aufgabe? Was sie im Quartett leisten, ist gut und schön zugleich. Die humoristischen Einzeldarbietungen sind oft drastisch und derb, ohne daß sie dabei anstößig werden, die Sologänge sind oder waren gestern wenigstens vorzügliche Leistungen und der Damen-Komiker ist, wie die Damen sagen, einfach entzückend, unter solchen Umständen ist es natürlich, daß nach jeder Nummer brausender Beifall den Saal durchdrang. Sie hatten eben für Jeden etwas. Welch ein Zauber barg für ein träumerisch angelegtes Herz nicht das Quartett: „Immer sing ich's wieder“, oder das Lied „Du hast was Vieles in den Augen“? Mühten ferner die modernen Don Juans die Damendarstellungen: „O ihr Männer“ oder „Bon Corps de Ballet“ nicht in launigste Fetterlet verleben? Ganz sicher. Auch von ernster Seite aus betrachtet, können wir den Leistungen der Sänger unsere Anerkennung nicht versagen. Und darum dürfen sicherlich die Leipziger die noch folgenden Tage auf recht zahlreichen Besuch rechnen.

\* [Distriktschau Marienburg.] Wir bringen in Erinnerung, daß Anmeldungen zu der am 31. August in Marienburg stattfindenden 8. Distriktschau des Centralvereins Westpreussischer Landwirthe bis zum 15. d. Mts. an das Generalsecretariat des Centralvereins Westpreussischer Landwirthe in Danzig zu richten sind. \* [Marienburg-Malower Eisenbahn.] Im Monat Juni haben, nach provisorischer Feststellung, die Einnahmen betragen: im Personenverkehr 24,000 Mk., im Güterverkehr 65,000 Mk., aus sonstigen Quellen 38,000 Mk., zusammen 127,000 Mk., 25,400 mehr als im Juni v. J. Der Güterverkehr ergab ein Plus von 13,400 Mk., die Einnahme aus sonstigen Quellen ein Plus von 8000 Mk., während der Ver-

sonenverkehr ein Minus von 1000 Mk. ergab. Die Gesamt-Einnahme vom 1. Januar bis Ende Juni, so weit bis jetzt ermittelt, beträgt 881,500 Mk., mithin 113,200 Mk. mehr als in der gleichen Zeit v. J.

\* [Saatenstand.] Strichweise, wie der Regen gefallen, wechseln, nach den „W. L. M.“ auch die Bilder der Felder. Daher kann man in einzelnen Fällen bei ein und demselben Schläge auf dem vom Regen getroffenen Theile aufstehende dunkelfarbige Sommerjaaten sehen, während sie auf dem übrigen Theile ohne Regen klein und dürrig geblieben sind. Deshalb gingen auch wohl selten die Urtheile über den zu erwartenden Ertrag so weit auseinander, wie in diesem Jahre. In einzelnen Fällen kann man hören, daß ein Nachbar mit dem Stande seiner Sommerung und ganz besonders mit der Kleernte zufrieden ist, während der andere nicht den halben Ertrag zu verzeichnen vermag und statt der gewöhnlichen 250 Fuhren Klee nur 50 Fuhren eingefahren hat. Leider sind die letzteren Fälle die überwiegend häufigeren; es wird die Annahme eines Drittel-Ertrages für die Futterernte wohl zutreffen, und ungesähr ebenso wird sich der Ertrag des Hafers und Raubzeuges stellen, auch der Roggen läßt zu wünschen übrig, wogegen Weizen und Gerste die Dürre besser überstanden zu haben scheinen. Der bisherige Stand der Kartoffeln und Rüben kann im allgemeinen befriedigen.

\* [Verurteilungen gegen Einschlägigen.] Es ist natürlich in der ersten Zeit nach Einführung des neuen Einkommensteuergesetzes vielfach vorgekommen und ereignet sich noch immer, daß Verurteilungen gegen die Einschlägigen an unzuständigen Stellen eingereicht werden. Es ist nun vielfach die Meinung entstanden, daß durch das Einkommensteuergesetz die Bestimmungen über die Verjährungsfristen bei Verurteilungen zu Ungunsten der Steuerpflichtigen abgeändert seien. Das ist keineswegs der Fall. Die Vorschrift des § 3 des Gesetzes über die Verjährungsfristen bei öffentlichen Abgaben vom 18. Juni 1840 ist durch das Einkommensteuergesetz nicht berührt und nach dieser hat, wenn sich der Reklamant an eine inkompetente Behörde wendet, diese das Rekursgesuch an die kompetente Behörde abzugeben, ohne daß dem Reklamanten die Zwischenzeit auf die Frist anzurechnen ist. Das Oberverwaltungsgericht hat übrigens bereits Urtheile in diesem Sinne gefällt.

\* [In der vergangenen Schwurgerichtsperiode], welche zehn Sitzungstage in Anspruch genommen hat, sind 16 Angeklagte abgeurtheilt worden. In drei Fällen erfolgte Freisprechung und zwar in einem Fall wegen Meineides resp. Betruges, in einem Fall wegen Vergehens im Amte und in einem Fall wegen Straßeneraubes. In fünf Fällen wurde auf Gefängnisstrafe erkannt — insgesammt auf 9 Jahre — und zwar in drei Fällen wegen verführerischer Föhlung und einem Falle wegen fahrlässigen Meineides und in einem Falle des fahrlässigen Kindesmordes. Die insgesammt verhängte Zuchthausstrafe beträgt 60 Jahre 6 Monate. Auf Zuchthaus wurde erkannt in einem Falle wegen wissenschaftlichen Meineides, in einem Falle wegen Beistehens zum Mord und in zwei Fällen wegen Straßeneraubes. Endlich wurden zwei Angeklagte wegen vorläufigen Mordes zum Tode verurtheilt. Die eben zu Ende gegangene Schwurgerichtsperiode ist jedenfalls die bisher an schwereren Strafen hervorragendste dieses Jahres.

\* [Daß Schwalben im Eisenbahnwagen ihr Nest bauen], Eier legen und Junge ausbrüten, ist wohl eine der seltensten Beobachtungen aus dem Thierleben. Zwischen dem Kieselger Dugimost und Jablonowo verkehrt zweimal täglich ein Arbeitszug, welchem ein Güterwagen als sogenannter Mannschaftswagen angehängt ist, und in diesem haben die Schwalben ihre Brutstätte aufgeschlagen. Sehr oft ist eine der Schwalben nach Dugimost oder nach Jablonowo im Wagen auf dem Nest mitgeföhren. Sobald der Zug in Dugimost oder Jablonowo ankam, flogen die Schwalben heraus, um sich Futter zu suchen und kehrten wieder zurück, bevor der Zug abfuhr. Versäumten sie einmal die Abfuhr, so flogen sie wieder nach Straßburg zurück und erwarteten schon den Zug beim Einföhren in den Bahnhof, um wieder ihre Brutstätte aufzulegen.

\* [Marktbericht.] Der heutige Wochenmarkt zeigte auch nur wenig Leben. Der Fleischmarkt war sehr stark besetzt, namentlich mit Rindfleisch, doch wollten die Preise nicht wesentlich nachgeben, ein Zeichen, daß bei uns die Futtermoth noch nicht sehr groß ist. Wildenten waren reichlich angeboten und kosteten 1—1.20 Mark pro Stück, Krickenten kauften

## Feuilleton.

### Elektrotismus.

Nachdem Galvani die Entdeckung gemacht hatte, daß der elektrische Strom Frosthäkel in Zuckungen bringt, sind noch verschiedene andere Einwirkungen, welche der galvanische Strom auf den thierischen Organismus ausübt, beobachtet worden. Diese Einwirkungen sind zum Theil für das praktische Leben nutzbar gemacht worden. Namentlich hat sich die medizinische Wissenschaft in der sogenannten Therapie eine wichtige Hilfe im Kampfe gegen einige Nervenerkrankungen geschaffen. Bei der Therapie handelt es sich zumeist um eine örtliche Erregung einzelner Muskeln und Nerven durch den elektrischen Strom, von dessen Wirkungen man sich leicht überzeugen kann, wenn man Thelle seines Körpers zwischen die Pole einer galvanischen Batterie schaltet. Einer anderen Art der Einwirkung des galvanischen Stromes auf das Nervensystem der Thiere ist eine interessante Erscheinung zuzuschreiben, die vor einiger Zeit der bekannte Königsberger Physiologe Hermann beobachtete, indem er fand, daß Froshäkel, die in einem vom elektrischen Strom durchflossenen Wasser schwimmen, ihrem Körper stets eine bestimmte Stellung gegen die Stromerichtung geben. Diese merkwürdige Erscheinung, bei der es sich im Gegenfatz zu den vorher beobachteten Einwirkungen des Stromes auf den thierischen Organismus um einen konstanten Strom handelt, der den ganzen Körper der Versuchsthiere durchfließt, ohne an bestimmten Stellen der Haut ein- und auszutreten, und vor Allem das Central-Nervensystem trifft, hat man „Elektrotismus“ (elektrischer Richtungsvermögen) genannt.

Die Herren Dr. E. Blasius und Dr. F. Schweizer, welchen im physikalischen Institut der Berliner Universität durch den Anschluß an den Strom der allgemeinen Elektrizitätswerke bedeutende elektrische Kräfte zu Gebote standen, haben über diese Art Einwirkung der Elektrizität auf den thierischen Organismus eingehende Versuche angestellt. Aus den veröffentlichten Berichten geben wir nach der „Allm. Ztg.“ Folgendes wieder:

noch mehr, so blieben die Thiere ruhig liegen und ließen deutliche Erscheinungen von Bekämpfung und Einschläferung erkennen. Sie verloren das Gleichgewicht und suchten es wieder zu gewinnen, indem sie die Vorderfüße ausstreckten und um ihre Längsachse balancirten. Bei längerer Einwirkung des starken Stromes verloren die Fische das Bewußtsein, sie fielen nach den Gesetzen der Schwere zur Seite oder auf den Rücken, wonach sie leblos liegen blieben. Die Athmung, welche zuerst ganz ausgeföhrt hatte, wurde schwach und unregelmäßig. Diesen Zustand haben unsere Forscher „Galvano-Markose“ genannt. So lange man einen Fisch in derselben Richtung hält, kann man ihn rohen, rückwärts und vorwärts schweben, ohne daß er ein Lebenszeichen von sich gibt. Sucht man ihn aus der positiven Lage herauszubringen, so wagt er auf, wendet sich in die alte Lage zurück und schläft von Neuem ein. Wird er in der negativen Stellung festgehalten, so empfindet er augenscheinlich heftige Schmerzen, windeht sich um und sucht so schnell als möglich in die bevorzugte Stellung zurückzulehren. Wird der Strom plötzlich unterbrochen, so erwacht der Fisch unter leichten Zuckungen und schwimmt im Troge herum, ohne eine besondere Richtung zu bevorzugen. Läßt man den Strom allmählich abnehmen, so bleiben die Thiere noch eine ganze Zeit nach dem Aufhören des Stromes im Ruhestande: ein leises Geräusch oder Ritzern des Troges weckt sie jedoch aus dem Schlafe. Gibt man dem Strom, während die Fische sich noch unter seiner Einwirkung befinden, plötzlich die entgegengesetzte Richtung, so schnellen die Thiere empor und werfen sich sofort in die umgekehrte Lage.

Eine auffallende Erscheinung bieten kleine Aale, die man gewaltsam mit dem Kopfe nach der Kathode festhält. Sie scheinen mit Anspannung aller Muskeln sich gegen eine heftige Folter zu wehren. Mit hintereinander gezogenem Kopf und aufgesperrem Munde gleichen sie im Kleinen einem wüthenden Seeungeheuer. Merkliche Beobachtungen wurden noch an anderen Wirbelthieren, z. B. an Salamandern, Fröschen u. angestellt. Wenn sie auch nicht sämmtlich nach dem positiven Pol sich einstellten, so wurde doch ermittelt, daß sie alle vom absteigenden Strom beruhigt, vom aufsteigenden Strom erregt werden. Von den Ringel- und Gliederthieren wendeten sich die Blutegel der Kathode zu, während Krebse im absteigenden Strom

im Zustand der Ruhe verbleiben, sich dagegen im aufsteigenden Strom schnell rückwärts bewegen. Ein großer schwarzer Wasserkäfer richtete sich der Anode zu und bearbeitete unter hörbarem Geräusch die Seitenhülle seines Rückens mit den Hinterbeinen, als ob er dort etwas Unangenehmes fühlte und es durch Krähen entfernen möchte. Ein kleiner Wasserkäfer schwamm dagegen zur Kathode hin. Die niederen Seethiere (Schnecken, Muscheln, Seeperlethiere) verhielten sich dem Strom gegenüber unempfindlich. Die Verabfolgung der Nerven, welche der absteigende Strom bei den Versuchsthiere hervorgerufen hatte, veranlaßte die beiden Experimentatoren, ihre Versuche dahin auszudehnen, ob und welche praktische Verwendung die gewonnenen Erfahrungen auf dem Gebiete der Heilkunde finden könnten. Sie ermittelten, daß sich bei Fröschen, welche in Folge von Strichamiesinjection in Starrkrampf verfallen waren, der Krampf im absteigenden Strome sofort löste, so lange der Strom wirkte. Der Starrkrampf trat jedoch beim plötzlichen Aufhören des Stromes wieder ein. Bei allmählicher Abnahme des Stromes bis zur vollständigen Stromlosigkeit blieben die Thiere so lange in Ruhe, bis ein kleiner Anstoß, ein leises Geräusch u. s. w. den Starrkrampf wieder hervorrief.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Elektrotismus bei weiterer Ausbildung zu vorrühiger Anwendung beim Menschen führen wird. So halten es die Direktoren Blasius und Schweizer bei Behandlung des Starrkrampfes für heilsam, den Kranken in einem hölzernen Badefasten, dessen beide Enden aus Metall bestehen, damit sie als Elektroden dienen können, dem absteigenden Strom auszuföhren. Freilich darf man sich von den noch im ersten Stadium befindlichen Versuchen nicht allzuviel für die Therapie versprechen. Soviel ist festzustellen, daß der galvanische Strom je nach seiner Richtung einen ganz verschiedenen Einfluß auf die thierischen und menschlichen Körper ausübt; der absteigende Strom scheint die Thätigkeit des Gehirns und des oberen Rückenmarks zu lähmen und die Reflexübertragung zu unterbrechen, während der aufsteigende Strom eine Erhöhung dieser Funktionen zur Folge hat.

Die Thiere empfinden die Wirkung des Stromes im Troge herum, ohne eine besondere Richtung zu bevorzugen. Läßt man den Strom allmählich abnehmen, so bleiben die Thiere noch eine ganze Zeit nach dem Aufhören des Stromes im Ruhestande: ein leises Geräusch oder Ritzern des Troges weckt sie jedoch aus dem Schlafe. Gibt man dem Strom, während die Fische sich noch unter seiner Einwirkung befinden, plötzlich die entgegengesetzte Richtung, so schnellen die Thiere empor und werfen sich sofort in die umgekehrte Lage.

man für 50—70 Bfg. Der Gemüsemarkt blieb gut verjagt, ohne daß sich die Preise wesentlich änderten. Auf dem Kartoffelmarkt dominiert die feilliche Kartoffel, von alten wird nur noch die blaue ungeleimt gekauft. Der Preis für frische rosa betrug 45 Bfg. pro 5 Str., für Mäuschen 50 Bfg. pro 5 Str. und für alte blaue Kartoffeln 20 Bfg. pro 5 Str. Auf dem Getreide- markt war die Zufuhr weder gering. Hafer wurde mit 4.80—4.90 M. pro 50 Pfd. bezahlt. Brodgetreide fehlte gänzlich. Feilches Heu kostete 3 M. pro Ctr. \* [Gen.] Heute sind hier bedeutende Abkässe von frischem Heu nach Trier gemacht worden. Der Preis betrug 6 Mark pro Ctr. franco Trier.

\* [Standesamtliches.] Im Monat Juni 1893 sind 127 Geburten (63 männl., 64 weibl.), 2 Todt- geburten (männl.), 107 Sterbefälle (59 männl., 48 weibl.) angemeldet und 23 Eheschließungen auf- genommen.

\* [Diebstahl.] Gestern Nachmittag wurde dem Laufburschen eines hiesigen Hotel-Wirths beim Baden in der städtischen Schwimmanstalt eine silberne Taschenuhr gestohlen. Ein 13jähriger Junge stand im Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Wenngleich die sofortige Verfolgung des Jungen ohne Erfolg war, so verfaß doch der Zufall dem Bestohlenen wieder zu seiner Uhr. Er traf späher den Bengel auf der Straße und es gelang ihm nun, dem Jungen die Uhr wieder abzunehmen.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Das neueste, 23. Heft der beliebten illustrierten Familienzeitschrift „**Univerjum**“ (Verlag des Univerjum, A. Hauschild, Dresden) enthält folgende Beiträge: „Die vier Haimonskinder“, Roman von Hans Richter. „Die Zigeunerbraut“, Gedicht von Ernst Lenbach. „Das 450jährige Jubiläum der Leipziger Schützengesellschaft“ von C. Crome-Schwiening. Mit Original-Illustrationen von Otto Gerlach. „Zur Geschichte des Reisens und der Reisehandbücher“ von Ernst Eckstein. „Zu Befehl, Herr Oberst“, Novelle von Carl Georg. „Ein geheimnißvolles Vegetabil“ von E. Falkenhof. „Der Apostel von Sakrau“, Roman von Reinhold Dittmann. Rundschau: Biographie Admiral Knorr. „Der Planet Vulkan.“ Humoristisches, Räthsel etc. Die Illustrationen sind auch in diesem Heft ausgezeichnet; besonders hervorzuheben sind die Holzschneidbilder: „Indiskret“ von B. Nadler, „Das Univerjum kommt“ von August Krupp, „Die Gratulanten“ von Joseph Weiser.

### Bermischtes.

\* Ein Distanz-Barfußlaufen veranstaltete vor drei Tagen in Frankfurt a. M. eine Gesellschaft von „Knetpianern“. Auf den Gaisener Wiesen versammelten sich junge und alte Männer mit aufgekrempelten Hosen, junge und alte Mädchen, Mütter und Schwiegermütter mit züchtig über die Knöchel gekürzten Röcklein und wateten emsig durch die dünnen Gräser. Start war Bodenheim, Ziel Hedderheim, wo gegen 8 Uhr eine etwa 13jährige reizende Blondine als Siegerin anlangte. Erlaubt man beim Passiren Gaisener Strecken Sandalen zu tragen, auf Wiesen- grund hatten die Wetbelligen mit ganz nackten Füßen zu marschiren. Man sieht, die Lorbeere eines Fischer, eines Drütschel und anderer lassen die Ehrgeizigen nicht schlafen. Die schöne Siegerin, die dem Krupp der Wittlofurrkenden weit vorausgekommen war, ist übrigens die Heldin eines kleinen Abenteurers geworden. Ein Trupp von Arbeitern, der ihr begegnete, machte große Augen ob der feinen Dame, die da so ungenirt ohne Schuhe und Strümpfe einhermarschirte, aber zur Ehre der Leute sei es gesagt, sie enthielten sich jeder spöttischen Bemerkung und ließen die Dame ungehindert ihres Weges ziehen. Die aber hatte Gefallen gefunden an dem Tabak, den die Leute rauchten, trat hinzu und bat sie, ihr ein Pfeifchen mit „schwarzem Reiter“ zu überlassen. Die Arbeiter machten noch größere Augen als bisher, aber sie mochten der schönen Wittlofurrin nicht abschlagen und lächelnd willfahrten sie ihrem Wunsch. Sie ernteten dafür ein hartes Thalerstück, während die junge Amazone qualmend wie ein Fabrikloht weiterzog. Nun wurde die Situation aber doch für sie bedenklich und als sie in die Nähe von Hedderheim kam, schienen einige Ortsbewohner nicht übel Lust zu haben, das barfuß gehende Mädchen mit der Peise im Munde für eine Wahnsinnige zu halten und aufzufangen. Es gelang ihr jedoch noch, sich zu salvdiren und als späher unter dem Schutze der Dunkelheit alle Konkurrenten am Rendezvous erschienen waren, konnte die holde Siegerin die Glückwünsche von der für ihre Leistung sehr beglücktesten Gesellschaft glückträdelnd entgegennehmen.

\* In letzter Stunde. In der Zeile 143 des Gefängnisses zu Santiago, so erzählt die „Köln. Volksztg.“. Inleten kurz vor Mitternacht zwei Menschen vor einem Kreuztize. Es waren Bricens, der des Mordes eines chilenischen Polizeisoldaten angeklagt war, und Vater Frau Cayetano Tapia. Im Laufe des Tages war dem Bricens das Todesurtheil vorgelesen, das am kommenden Morgen vollzogen werden sollte. Bricens, der seine Unschuld bis zum letzten Augenblick behauptete, war auf den unermesslichen Tod gefaßt und betete ruhig die Sterbegebete mit, welche ihm der Vater vorsprach. Als sie geendigt hatten, schlug es zwölf Uhr vom nahen Thurm. Ein kalter Wind, der über die Cordilleras de los Andes strich, machte beide vor Kälte erstarren. „Bader“, hob der Angeklagte an, „sehen Sie sich melnetwegen nicht der Gefahr aus; die Nacht ist kalt und kann Ihrer Gesundheit schaden; ich bitte Sie, ziehen Sie sich in ein wärmeres Zimmer zurück!“ Dieser aber wollte nicht von seiner Seite weichen und sprach: „Haben Sie keine Sorge um mich!“ „So sehen Sie sich wenigstens auf die Bank nieder, bis ich den letzten Bries an meine Frau und Kinder geschrieben habe.“ Der Vater setzte sich und schloß ein wenig ein, bis ihn das Tönen einer Klingel im Verwaltungsgebäude wieder aus dem Schlafe weckte. Inzwischen hatte Bricens den letzten Abschied an seine Familie mit Bleistift auf einem Stück Papier niedergeschrieben. „Hier ist der Bries für meine Frau; nun bin ich zu allem bereit.“ Da klopfte es leise an die Thür der Zelle. Der Vater wurde gerufen und mit wenigen Worten ihm mitgetheilt, daß das Todesurtheil des Bricens vom Präsidenten der lange zu fragen, trat der Vater wieder in die Zelle des Bricens, um ihm seine Befreiung mitzutheilen. Bald erschien auch der Gefangenewärter in der Zelle, beglückwünschte den Gefangenen zu seiner Befreiung und löste die Fesseln. Was war geschehen? so fragte sich jeder am Morgen, als er von der Aufhebung des Todesurtheils in letzter Stunde hörte. Eine unabsehbare Menschenmenge drängte sich zum Gefängnis. Andere zogen zum Hause des Bricens, um den wahren Thatbestand zu erkundigen. Die einen wollten wissen, daß zwei Polizeibeamte noch in später Abendstunde sich

dem obersten Tribunal gestellt und ausgegagt hätten, daß sie gesehen, wie ein anderer als der Angeklagte den Polizeisoldaten erschoss. Andere wollten von einem Telegramm erfahren haben, in welchem Dr. Luis Saens Benna, der Präsident der Argentinischen Republik, um Vergnädigung des Angeklagten gebeten hätte. Nichts davon war richtig. Thatfache war, daß der schuldige Mörder, Alvarado mit Namen, sich selbst gestell hat. In Buenos Ayres stellte derselbe sich einem Notar vor und bat ihn, den Thatbestand aufzunehmen. Der Notar telegraphirte sofort nach Santiago, wodurch nach Feststellung der Thatfachen das Todesurtheil wirklich in zwölfter Stunde aufgehoben und vom Präsidenten Montt die sofortige Befreiung des Bricens verfügt wurde.

\* Ein furchtbares Grubenunglück ereignete sich, wie schon gemeldet wurde, am Dienstag Mittag in der unweit Dewsbury legenden Combs-Beche. Es war einige Minuten vor 12 Uhr, als sich plötzlich ein erdbebenartiges Geräusch am Eingange des Bergwerks vernehmen ließ. Aus dem Schacht schoß eine Feuergerade, worauf dicke Rauchwolken die Luft erfüllten. Der Bergwerksdirektor Scott versuchte sofort in den Schacht einzudringen, allein wegen des dicken Qualms war es eine Unmöglichkeit. Besser gelang es ihm, als er den Pumpschacht hinunterzustiegen versuchte. Dieser geht 100 Yards tief und ist etwa 40 Yards von dem Wheatey-Stollen entfernt, wo sich die Explosion schlagender Wetter zugetragen hatte. Zuerst stießen Scott und seine Begleiter auf vier Leichen. Darunter befand sich die eines Hufschmieds, der erst vor einer Stunde sich in das Bergwerk begeben hatte, um ein Pferd zu beschlagen. Die muthigen Männer versuchten noch etwa 40 Yards vorzudringen, bis ihnen die dichten Rauchwolken verübeten, daß nicht nur eine Explosion stattgefunden hatte, sondern daß das Bergwerk in Flammen stand. Ein Mal um das andere wurde während des Nachmittags der Versuch gemacht, in den Schacht zu gelangen, aber alle Bemühungen waren vorläufig erfolglos. Man mußte vielmehr nur daran denken, wie man dem Feuer Einhalt thun konnte. Die jammervollsten Scenen spielten sich am Eingange des Bergwerks ab. Mit Hitzeschnelle hatte sich die Nachricht von dem Grubenunglück verbreitet. Wehlagend standen Frauen und Kinder da, harrend, ob noch eine Möglichkeit der Rettung vorhanden sei. Nachmittags 5 Uhr 15 Min. wurden die ersten beiden noch lebenden Bergleute an dem von Tausenden erregter Menschen umringten Grubenrand abgesetzt. Die Bemühungen der Aerzte brachten den einen der Leute bald wieder zu sich und er erzählte: Nach der Entladung ging mir die Lampe aus. Fremd in der Grube, in der ich nur einige Tage gearbeitet, tastete ich stundenlang im Dunkeln herum. Dann fiel ich erschöpft hin und verlor das Bewußtsein. Ein anderer der Geretteten, ein Familienvater von sieben Kindern, erzählt, er habe nebst anderen an der Oberfläche des Kohlenbettes gearbeitet, bis er, ohne eine Erschütterung zu verspüren, merkte, daß nicht Alles in Ordnung sei. Da habe er seine Genossen herbeigerufen und sie aufgefordert, sich auf dem Boden auszutreten, in der Hoffnung, daß man sie lebendig auffinden werde. Im Ganzen sind 136 Menschenleben verloren. Das Unglück erklärt sich möglicherweise dadurch, daß in den unter den gegenwärtigen Gruben legenden alten und außer Betrieb gesetzten Arbeitsplätzen das in ihnen angeammelte Gas durch ungeschütztes Licht, das eindrang, in Brand gesteckt wurde. Der Bergwerksdirektor Scott sagt aus, daß seiner Ansicht nach die Explosion selbst nicht sehr stark gewesen sein kann, da das Dach des Schachtes, so weit er sehen konnte, nicht eingestürzt ist. Um 7 Uhr abends fand man die Leiche des Unterdirektors Hawthorth und die von drei anderen Bergleuten. Die Ventilation im Bergwerk war um diese Zeit wieder hergestellt. Um dem Feuer die Nahrung zu benehmen, schüttete man Holz und Sand auf einige Eingänge. Später entdeckte man, daß auch ein 30 Yards unter dem Wheatey Stollen befindlicher Gang brannte. Da dieser nicht im Betrieb ist, wurde er ersäuft.

\* Auch ein Grund. In einem weltmännlichen Kreise ist ein nationalliberaler Wähler aus einem eigenthümlichen Grunde der Wahlurne ferngeblieben. In einem der „Frankf. Ztg.“ vorliegenden Originalbrief erklärt der Wiederwähler, daß er seit 30 Jahren für seine Partei thätig gewesen sei. „Selbstem aber der Vorstand der Puttkamer'sche Schreibweise angenommen, habe ich alle Zuneigung verloren. Denn nichts ist mir verhaßter als diese... Schreibweise, die nur den Sinn und den Begriff der verküppelten Wörter erschwert. Ob die Aneignung der Puttkamer'sche eine Weisheit ist, kann ich nicht beurtheilen. Einem Kandidaten, der ihr huldigt, kann ich meine politische Vertretung im Reichstag nicht anvertrauen. Seit 1848 in der politischen Bewegung stehend, bewaue ich in der Seele, diesmal nichts thun zu können, sogar mich der Stimmabgabe enthalten zu müssen. Entschuldigen Sie, daß ich Ihnen diese überflüssigen Zeilen schreibe, aber ich muß meinem Herzen Luft machen. Gegen meine alten Grundzüge stimme ich nicht, etwa für K. und Konforten, lieber gar nicht. Hoffentlich gelangt es Ihren Kandidaten durchzubringen und der Militärvorlage noch eine Stimme zu sichern.“

\* Daß die Karpfen ein hohes Alter erreichen, ist bekannt, aber es ist oft sehr schwer, ihr Alter festzustellen. Im Teiche des dem Herzog von Arenberg gebürtigen Parkes zu Engghen (Hennegou) hat man jüngst einen gewaltigen Karpfen gefangen, welcher an einem seiner Kiemen einen goldenen Ring trug mit einer Inschrift, die besagte, daß „dieser Karpfen im Jahre 1802 unter dem Konulate Bonapartes in den Teich gesetzt worden war.“ Der Karpfen wurde sofort wieder in den Teich geworfen.

\* Zum Untergang der „Victoria.“ Mit der „Victoria“ ist auch der letzte Träger eines Namens verunglückt, der in gewissem Sinne zu einer berühmtheit geworden ist. Fred Boycott, einer der Seeoffiziere von der Besatzung der „Victoria“, war der einzige Sohn des Kapitäns James Boycott, der die Veranlassung zur Boycottiren, für eine soziale Acherklärung wurde. Kapitan James Boycott war im Jahre 1880 Wächter eines Gutes im Westen von Irland und weigerte sich, der Landliga beizutreten oder deren Geboten Folge zu leisten. Um ihn zu zwingen, wurde auf Beschluß der Liga den Kaufleuten verboten, mit ihm zu handeln, den anderen Pächtern, mit ihm zu verkehren, seine Arbeiter und Diensthöten wurden mit Gewalt bemogen, ihn zu verlassen. Kapitan Boycott ließ sich nicht einschüchtern, er wirthschaftete von da ab unter militärischem Schutze mit Arbeitern, die Gegner der Liga waren, mußte jedoch 1881 die Pachtung aufgeben und zog nach London. Dasselbe Verfahren wandte die Landliga später gegen alle ihre Gegner und Mißliebigen an und nannte es nach dem Manne, an dem es zuerst mit Erfolg erprobt worden, Boycott.

\* Großes Aufsehen erregt in Butareff der

Selbstmord eines sehr angesehenen jungen Mannes. Stefan Hagj-Pantelli, der bis vor kurzem beim Gericht in Butareff das Amt eines Staatsanwalts bekleidet hatte, war seit drei Jahren mit der Tochter des Ouz- und Petroleumbrunnenbesizers Hertna verheiratet, welcher Ehe ein gegenwärtig im zweiten Lebensjahr stehendes Töchterchen entproß. Obgleich diese Ehe keine glückliche war und schon vor einiger Zeit Scheidungsgerichte im Umlauf waren, so verkehrten doch die Gatten vor der Öffentlichkeit in freundschaftlicher Weise. So hatten sie auch am Freitag, voriger Woche, Abends in Begleitung eines viel in ihrer Familie verkehrenden jungen Juristen den Korso auf der Chaussee Kielew besucht und sich sodann bis gegen Mitternacht im Restaurant Capcha, dem fashionablesten Restaurationslokale der Residenz, aufgehalten. Zu Hause angelangt, wurden sie vom Stubenmädchen in das Schlafgemach geleitet, ohne daß dieses irgend etwas Auffälliges im Benehmen ihres Herrn wahrgenommen hätte. Gegen 2 Uhr Morgens wurde die Jose durch aus dem Schlafzimmer kommende Hilferufe veranlaßt, in das Gemach ihrer Herrschaft zurückzukehren, wo sie Frau Hagj-Pantelli jammernd bei dem blutüberströmten, anscheinend leblosen Körper ihres nur mit dem Nachthemde bekleideten Gatten vorband. Die sofort herbeigerufene ärztliche Hilfe konnte keine Rettung mehr bringen. Und zwar war, wie schon die erste Besichtigung der Leiche lehrte, der Tod durch eine kleine, aber tiefe Stichwunde in der Brust herbeigeführt worden, die allem Anscheine nach auch das Herz durchbohrt hatte. Als Todeswaffe wurde ein auf dem Fußboden liegendes, blutiges Stilet erkannt, dessen Klinge an elf Centimeter tief in den Brustkorb eingedrungen war. Frau Hagj-Pantelli, auf deren Zeugnisaussagen man zunächst angewiesen ist, sagte aus, daß ihr Gemahl sehr aufgeregt gewesen war und über Schlaflosigkeit und Kopfschmerz geklagt habe. Nachdem er die Stirne mit Eau de Cologne benetzt, habe er sich zur Ruhe begeben und sie sei erst durch ein röhrendes Geräusch auf den bereits erfolgten Selbstmord ihres Gatten aufmerksam gemacht worden. Auch der Gerichtsarzt Alnobich sprach sich dahin aus, daß man es hier als höchstwahrscheinlich nach mit einem Selbstmorde zu thun habe, indem er sich zugleich eines Zwischenschaltens erinnerte, aus welchem hervorgeht, daß Hagj-Pantelli sich schon seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken getragen habe. Der Unglückliche hatte anlässlich eines Besuches der neuen Leichenhalle an den ihn als Führer begleitenden Gerichtsarzt die Frage gerichtet, was er wohl sagen würde, wenn er in den zur Aufbewahrung der Leichen von Selbstmördern und Verunglückten bestimmten Kalkulsträumen der Morgue eines Tages auch seinen Körper finden würde.

\* Großes Aufsehen erregt in Charlottenburg die vorgestern erfolgte Verhaftung des Schlächtermeisters Leon und seiner Frau. Es handelt sich um Verträgereten im großartigen Umfange, und das vorliegende Material ist derart umfangreich, daß es noch nicht gesichtet werden konnte. Eine genaue Uebersicht läßt sich daher jetzt noch nicht geben.

\* Einen interessanten Fall von psychischer Anstetzung in der Schule berichtet Dr. Rembold aus Stuttgart in der „Berliner Klinischen Wochenschrift.“ Er wurde eines Tages in die Hörschule gerufen, in der sich folgendes ereignet hatte: In einer Mädchenklasse (9- bis 10jährige Schülertinnen) war kurz nach Beginn des Unterrichts, ohne daß sich eine besondere Ursache nachweisen ließ, eines der Kinder bewußtlos über die Bank herabgesunken, worauf binnen wenigen Minuten eine ganze Anzahl ebenfalls ohnmächtig wurden, während andere jammernd und zitternd sich über heftiges Uebel- und Unwohlsein beklagten. Der Lärm und die Verwirrung, die bei diesem Vorkommniß entstanden, waren auch in eine benachbarte Klasse gedrungen, hier war jedoch nur ein nervöser Anfall bei einem 13jährigen Mädchen eingetreten. Der Arzt traf bei seiner Ankunft im Zeichenstalle unter ca. 40 Mädchen 10 gänzlich bewußtlos wie im tiefen Schlafe daliegend an. Ihr Zustand blieb auf Schütteln und Anrufen durchaus unverändert. Von den Uebrigen zitterte ein Theil am ganzen Leibe bestig, weinte laut und schluchzte krampfhaft, ein anderer starke in Stauen und Schreden die plötzliche Erkrankung ihrer Genossinnen an. Diese Belehren wurden sofort in ihr Klassenzimmer geschickt, jene unter beruhigendem Zuspruch aus Fenster gestellt, um in tiefen Athemzügen frische Luft zu schöpfen. Die Ohnmächtigen kamen bei kräftigem Anspitzen mit kaltem Wasser und energischem Zureden, sich vernünftig zu benehmen, rasch wieder zu sich; sie wurden dann nach Hause entlassen und lehrten bereits denselben Nachmittag oder am anderen Morgen in die Schule zurück, ohne daß sich in der Folge die geringste Störung der Gesundheit zeigte. — Wir haben es hier mit einem jener merkwürdigen Fälle zu thun, in denen nervöse und psychische Erkrankungen sich ähnlich wie eine Seuche von Individuum zu Individuum ausbreiten. Solche psychische Anstetzungen beobachtete man schon in früheren Jahrhunderten; so wird mehrfach von Beltstanz-Epidemien berichtet, welche ganze Ortschaften trafen und zu deren Heilung man Wallfahrtsorte aufsuchte. Heutzutage wird man diese Erscheinungen den „autojuggestiven Zuständen“ zurechnen. Die Befonderheit in unserem Falle besteht in dem außerordentlich kurzen Zeitraum, in dem sich die Scene abspielte.

\* Eine Kesselexplosion in Folge Aufstehens von Weinstein fand am Mittwoch in Kelchenbach in der Oberl. in der chemischen Fabrik von Schuster u. Wilhelmly statt. Der Chemiker Dr. Kobel und zwei Arbeiter wurden getödtet, drei Arbeiter schwer verletzt.

\* Ein wegen Bauvalligkeit auf behördliche Anordnung geräumtes vierstöckiges Haus stürzte am Donnerstag Abend in Dresden beim Abtragen zusammen. Vier Arbeiter blieben sofort todt, zwei wurden so schwer verletzt, daß sie nach dem Krankenhause überführt werden mußten.

\* Der Blitz schlug am Donnerstag in Bobingen bei Augsburg in den Dampfessel einer Kunstmühle. Der Kessel explodirte. Ein Mann wurde getödtet, drei Personen wurden schwer verletzt.

\* Auch eine Beschäftigung. „A.: „Sehen Sie mal, da drüben geht der Dichter Schmächtig.“ B.: „Man liest ja nie etwas von dem Menschen. Der ist Dichter?“ — A.: „Ja, wissen Sie, er schreibt nur nachgelassene Werke.“

### Special-Depeschen

der „**Altpreußischen Zeitung**.“  
Berlin, 8. Juli. Die „N. N. Z.“ glaubt, daß die erste Berathung der Militärvorlage noch heute zu Ende gebracht wird.  
Paris, 8. Juli. Die Ruhe ist hier glücklich wieder hergestellt.

### Handels-Nachrichten.

**Telegraphische Börsenberichte.**  
Königsberg, 8. Juli. — Uhr — Min. Mittags  
(Von Portatius und Grothe,  
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L. excl. Faß.  
 loco contingentirt . . . . . 57,00 A Bries.  
 loco nicht contingentirt . . . . . 36,25 „ Geld.

Berlin, 8. Juli, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom	7.7.	8.7.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		97,80	97,75
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		98,20	98,00
Oesterreichische Goldrente		97,50	97,60
4 pCt. Ungarische Goldrente		95,60	95,70
Russische Banknoten		216,00	216,10
Oesterreichische Banknoten		165,45	165,25
Deutsche Reichsanleihe		107,80	108,00
4 pCt. preussische Conjols		107,60	107,70
4 pCt. Rumänier		83,00	82,90
Warrens-Mat. Stamm-Prioritäten		110,90	110,90

Produkten-Börse.

Cours vom	7.7.	8.7.
Weizen Juli	158,00	159,70
Sept.-Okt.	162,20	163,70
Roggen: Fein.		
August	144,50	145,70
Sept.-Okt.	148,50	149,20
Petroleum loco	19,00	19,00
Rübsöl August	48,50	48,50
Sept.-Okt.	48,60	48,60
Spiritus Aug.-Sept.	36,00	35,90

### Königsberger Producten-Börse.

	6. Juli.	7. Juli.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	147,50	147,50	verminderl.
Roggen, 120 Pfd.	126,50	126,50	unverändert
Gerste, 107-8 Pfd.	118,25	118,25	do.
Hafer, incl.	152,00	153,00	do.
Erbisen, weiße Koch.	123,75	123,75	do.
Rübsen	—	—	—

### Spiritusmarkt.

Danzig, 7. Juli. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 56,50 Gd., — bez., pro Juli-August 56,50 Gd., — bez., pro Sept.-Oktober contingentirt 57,50 Gd., — bez., pro September-Oktober contingentirt — Br., — Gd., loco nicht contingentirt 37,50 Gd., — bez.  
Stettin, 7. Juli. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 36,00, pro Juli-August 34,50, pro August-September 34,80.

### Danzig, 7. Juli. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unver.	A
Umsatz: 250 Tonnen.	
incl. hochbunt und weiß	154—155
hellbunt	152
Transit hochbunt und weiß	128
hellbunt	126
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr.	154
Transit	127
Regulirungspreis z. freien Verkehr.	153
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unver.	
inländischer	129—130
russisch-polnischer zum Transit	102—103
Termin Sept.-Oktbr.	135,50
Transit	103
Regulirungspreis z. freien Verkehr.	130
Gerste: große (680—700 g)	135
kleine (625—680 g)	120
Hafer, inländischer	160
Erbisen, inländische	150
Transit	105
Rübsen, inländische	—
Rohrzucker, incl., Rend. 88 %, geschäftlos.	218

**Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin**  
der Lanolinfabrik, Markunhofeld bei Berlin.  
Vorzüglich zur Pflege des Haut.  
Vorzüglich zur Behandlung und Besorgung von Hautkrankheiten.  
Vorzüglich zur Entfernung des Schmutzes und zum Einreiben der Haut.  
Zu haben in Apotheken, 40 Pf. und 1/2 Pf. Flaschen zu 40 Pf.

in Elbing in der **Maths-Apothek**, in der **Apothek zum schwarzen Adler** und in der **Polnischen Apotheke**, sowie in den Drogerien von **Bernh. Janzen**, von **Rudolph Sausse** und von **J. Staesz jun.**, in **Christburg** in der Apotheke von **C. Hotze** und in der **Victoria-Drogerie**.

### Auswärtige Familiennachrichten.

**Verlobt:** Frä. Emma Grunwaldt-Schadwalde mit dem Kaufmann Herrn Otto Wolbenhauer-Schadwalde.  
**Gestorben:** Ober-Telegraphen-Assistent August Braun-Königsberg. — Pfarrer Carl Hellwich-Kunda bei Neuhof 83 J. — Königl. Oberförster a. D. Wilhelm Fetichrien-Königsberg 68 J. — Königl. Ober-Hofarzt Curt Becker-Lenkimmen 34 J.

### Elbinger Standesamt.

Vom 8. Juli 1893.  
**Geburten:** Schmiedemeister Carl Landig 1 T. — Schindler August Lehmann 1 S. — Fabrikarbeiter Heinrich Ruhn 1 S. — Fabrikarbeiter Friedrich Winter 1 S. — Tischler Friedrich Gajewski 1 T. — Fabrikarbeiter August Maschinski 1 S. — Schuhmacher Bernhard Burchert 1 S. — Schiffer Friedrich Böhm 1 S. — Maurergehelle August Schidlowski 1 S.  
**Geschlickeungen:** Arbeiter Anton Grunenberg mit Theresia Polkehn.  
**Sterbefälle:** Rentier Friedrich Teuchert 64 J. — Arbeiter Gottlieb Broschinski 66 J.

### Trockenen Dampfmaschinen-Preßtorf

ab Bruch à Mille 10 Mark empfiehlt  
**G. Leistikow,**  
Neuhof per Neukirch,  
Kr. Elbing, Wpr.  
Bestellungen für **Elbing** nimmt Herr **H. Bober** entgegen.

# Saison-Ausverkauf

Der vorgerückten Saison halber bedeutend zurückgesetzt im Preise:

## Farbige Kleiderstoffe

Schwarze klare Stoffe,  
Mousseline de laine,  
Cattune,  
Capes, Jaquettes,  
Regenmäntel,  
Sonnenschirme

u. v. A.  
**Pohl & Koblenz**  
Nachfolg.  
Kleiderstoffreste  
fabelhaft billig.

## Bürger-Ressource.

Sonntag, den 9. Juli:

## Abschieds-Abend.

**Raimund Hanke's**  
Leipziger Quartett- und  
Concert-Sänger.

Hanke, Zimmermann, Kröger,  
Mühlbach, Wolfberg, Kalenberg  
und Hohenberg.  
(Gesellschaft gegründet 1878.)  
Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 60 Pf.  
Billets à 50 Pf. bei Herrn Thiem's  
Nachf. und Cajetan Hoppe.

## Weingrundforst.

Sonntag, d. 9. Juli,  
4 1/2 Uhr Nachmittags:  
**CONCERT.**  
(Blasmusik.)  
Abends: bengalische Beleuchtung.  
Entrée à Pers. 10 Pf. Kinder 5 Pf.  
J. Witting.

## Radfahrer-Club Elbing.

Sonntag, den 9. Juli cr.:

## 7. Stiftungsfest.

Vorm. 10 Uhr: Ausfahrt zum Früh-  
schoppen nach Schillingsbrücke.  
Mittags 1 Uhr: Gemeinsames Mit-  
tagessen im „Deutschen Hause“.  
Nachm. um 3-3 1/4 und 4 1/2 Uhr:  
Ausfahrt mit Dampfer von der  
scharfen Ecke nach Englisch  
Brunnen, dortselbst Concert.

Wegen des vom Radfahrer-Club  
Elbing in Englisch Brunnen abzu-  
haltenden Stiftungsfestes ist der Garten  
nur gegen Eintrittskarten ge-  
öffnet.

## Englisch Brunnen.

Donnerstag, den 13. Juli cr.:

## Rosenfest.

Ortsverein der Klempner und  
Metallarbeiter

feiert am 16. Juli 1893 sein  
erstes Sommervergnügen

im Etablissement

## „Schillingsbrücke.“

Anfang des Concerts 3 1/2 Uhr,  
ausgeführt v. d. Kapelle des Herrn Pelz.  
Nach dem Concert in beiden Sälen  
Ball.

Alles Nähere durch die Plakate.

## Tilhein's Restaurant

Zunferstraße 31.  
Empfehle meine neu einger. Lokalitäten  
einer geneigten Beachtung. Bier, frisch  
vom Fass, gut besetzten Frühstückstisch  
à la Reumagen u. f. w.

## Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die diesseitige  
Bekanntmachung vom 6. Juni d. J.  
wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht,  
daß die in Betreff des mit der Klauke  
behaftet gewesenen Pferdes des Händlers  
Alexander Krause von hier diesseits  
angeordneten Schutzmaßregeln nun-  
mehr aufgehoben worden sind.

Elbing, den 6. Juli 1893.

Die Polizeiverwaltung.

gez. Elditt.

## Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Bundesrathes vom  
7. Juli 1892 soll in diesem Jahre,  
ebenso wie in den Jahren 1878 und  
1883, eine genaue Ermittlung der  
landwirthschaftlichen Bodenbenutzung und  
zwar der Hauptnutzung im Monat Juli,  
der Nebennutzung im Monat September  
d. J. vorgenommen werden. Zu Schät-  
zungs-Commissarien, denen die Eigenschaft  
öffentlicher Beamten zukommt, sind die  
Herren Bezirksvorsteher und deren Stell-  
vertreter ernannt. Wir fordern sämt-  
liche Garten- und Landbesitzer des Stadt-  
kreises Elbing auf, den Herren Bezirks-  
vorstehern, in deren Behinderung den  
Herren Stellvertretern derselben, münd-  
lich oder schriftlich über die Benutzung  
ihrer Gärten und Ländereien, soweit sie  
im Stadtkreise Elbing liegen, bis zum  
1. August genaue Auskunft zu geben,  
und legen das feste Vertrauen zu der  
Bürgerchaft, daß sie dieser Aufforderung  
pünktlich nachkommen wird.

Beispiele für solche Auskünfte:  
a. für Gartenbesitzer:  
Größe des ganzen Gartens 1 Morgen  
Pr., davon 1/2 Morgen Wiese, 1/4  
Morgen Kartoffeln, 1/4 Morgen Obst-  
und Gemüsegarten.  
... Straße Nr. Unterschrift.

b. für Ackerbürger.  
Ganzer Besitz 24 Morgen Pr., da-  
von 5 Morgen Wiese, 6 Morgen Weide,  
3 Morgen Roggen, 2 Morgen grüne  
Brache, 5 Morgen Safer, 1 Morgen  
Gerste, 1 Morgen Kartoffeln, 1/2 Morgen  
Rüben, 1/2 Morgen Wege und Wasser.  
... Straße Nr. Unterschrift.

Gleichzeitig lassen wir ein Verzeichniß  
der Bezirke, der Bezirksvorsteher und  
Stellvertreter folgen:

**I. Bezirk.** Bezirksvorsteher: Uhr-  
macher **Staebe**, Stellvertreter: Buch-  
druckermeister **Siede**.

Alter Markt 35-66, Fleischerstr.,  
Heiligegeiststr. 15-37, Kurze Hinter-  
straße, Kettenbrunnenstr., Königsberger-  
thorstr., Am Markthor 2-7, Nauwer-  
straße, Schmiedestr., Altstadt, Wallstr.,  
Wollweberstraße.

**II. Bezirk.** Kaufmann **A. F. Kellner**  
bzw. Kaufm. **J. Nickel**.  
Alter Markt 1-19, Conventstr.,  
Am Elbing 1-20, Lange Hinterstr.,  
Klosterhof, Körperstr., Kürschnerstr.,  
Am Markthor Nr. 1 und Nr. 8-9,  
Spieringstr., Wasserstr. Nr. 1-28  
und Nr. 89-100.

**III. Bezirk.** Kaufmann **S. Zweig**  
bzw. Tischlermstr. **Schöneberg**.

Alter Markt Nr. 20-34, Brückstr.,  
Am Elbing Nr. 21 und 22, Fischer-  
straße, Wasserstr. Nr. 29-65 und  
Nr. 76-88.

**IV. Bezirk.** Tapezierer **Loes-  
dau** bzw. Kaufmann **Dalmer**.  
Burgstr., Dienerstr., Am Elbing  
Nr. 23-26, Fischervorberg, Gymna-  
siumstr., Heilige Geiststr. Nr. 1-14  
und Nr. 38-58, Jungferndamm,  
Ralkschennstr., Stadthofstr., Wasserstr.  
Nr. 66-75.

**V. Bezirk.** Schlosserstr. **Forst-  
reuter** bzw. Tischlermstr. **Schmidt**.  
Baderstr., Herrenstr. Nr. 17-30,  
Hofstr., Große und Kleine Hommel-  
straße, Große und Kleine Hommel-  
straße, Junferstraße 23-41, Kreuzstr.,  
Am Lustgarten, Ritterstr., Schottland-  
straße, Neust. Stallstr. 13-25, Storch-  
straße, Innerer Vorberg, Vorbergstr.,  
Friedrichstraße.

**VI. Bezirk.** Kaufmann **H. Schaumburg**  
bzw. Kaufmann **Finneisen**.

Grabenfallstr., Neust. Grünstraße,  
Herrenstr. Nr. 1-16 u. Nr. 31-53,  
Junferstr. Nr. 1-22 u. Nr. 42-61,  
Innerer Marienburgerdamm, Neust.  
Rosenstr., Neust. Schmiedestr., Schul-  
straße, Neust. Stallstr. Nr. 1-12 u.  
Nr. 26-38.

**VII. Bezirk.** Kaufmann **Ernst Neumann**  
bzw. Rentier **Ed. Müller**.

Friedrich-Wilhelms-Platz, Poststr.,  
Hospitalstr., Jacobstr., Kehniederstr.,  
Vogelstr., Innerer Mühlendamm,  
Mühlenstr., Pfefferstr., Sturmstr.,  
Taubenstr., Töpferstr.

**VIII. Bezirk.** Kaufm. **J. Früh-  
stück** bzw. Kaufmann **Kühn-  
apfel**.

Berliner Chaussee, Berlinerstraße,  
Brandenburgerstr., Grubenbagen, Gr.  
und Kl. Lastadlenstr., Schiffsbauplatz,  
Schiffsholm, Schleusendamm, Segel-  
straße, Speicherinsel, Große und  
Kleine Stromstr.

**IX. Bezirk.** Kaufmann **Georg Stobbe**  
bzw. Bauunternehmer **Schmalfeldt**.

Leichnamstr. Nr. 1-51 und Nr.  
90-123, Predigerstr., Reiserbahnstr.,  
Große und Kleine Ziegelscheunstr.

**X. Bezirk.** Bauunternehmer **Nitsch**  
bzw. Kaufmann **Preuss**.

Englisch Brunnen, Leichnamstr.  
Nr. 52-89, Mattendorf, Lange, I.,  
II. und III. Niederstr., Große und  
Kleine Rosenstr.

## XI. Bezirk. Kaufmann A. Fox

bzw. Kaufmann **Kaschner**.

Angerstr., Sternstr., Großer und  
Kleiner Wunderberg.

## XII. Bezirk. Kaufmann Isaack

bzw. Schmiedemeister **Batke**.

Altst. Grünstr., Hobejünistr., Regel-  
straße, Königsbergerstr., Sonnenstr.,  
Traubenstr.

## XIII. Bezirk. Rentier Bober

bzw. Kaufmann **Ad. Schwarz**.

Annenplatz, Innerer Georgendamm,  
Neußerer Mühlendamm, Neugutstr.

## XIV. Bezirk. Gärtnermeister

**Grack** bzw. Kaufmann **H. Wiebe**.

Bahnhof, Bahnhofstr., Am Draußen,  
Draußenkamp, Fuhrgasse, Neußerer  
Georgendamm, Holländerstr., Hollän-  
der Chaussee, Johannisstr., Neußerer  
Marienburgerdamm, Neustädterfeld,  
Petristr., Große und Kleine Scheunen-  
straße, Trettinkenhof, Neustädt, Wall-  
straße, Große und Kleine Zahlerstr.  
Elbing, den 28. Juni 1893.

Der Magistrat.  
Elditt.

## Oeffentliche Versteigerung!

Mittwoch, den 12. Juli d. J.,  
Vormittags 9 Uhr,

werden vor der Wohnung des Kauf-  
manns **Emil Zillgitt** in Saalfeld  
verschiedene Eisenwaaren zc.  
als: 10 Stück Hochheerd-  
platten, Doppel-Ofenhüren,  
versch. einfache Ofenhüren,  
Doppel-Ofenvorplatzplatten,  
messingne Röhrenhüren, Alsch-  
fall-Zhüren, Ofenröhren, Kupfer-  
draht, circa 1 Ctr. Kofst-  
stabe, Rahmenstieber,  
sowie 15 Flasch. Sect und 20 Fl.  
Moselwein und 1 Schreibstisch  
mit Aufsatz

im Wege der Zwangsvollstreckung meist-  
bietend gegen Baarzahlung versteigert.  
Die Versteigerung findet bestimmt statt.  
Saalfeld, den 6. Juli 1893.

Der Gerichtsvollzieher.  
**Mosdzien**.

## Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bizonz**  
Wien IX.,  
Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.  
Dasselbst ist zu haben das Werk:  
„Die männlichen  
Schwächezustände, deren  
Ursachen und Heilung.“  
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.  
incl. Frankatur.

## Enthaarungsmittel

unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.  
Flacon incl. Porto 2 Mk.  
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

**Trockene Maler- u. Maurer-  
farben, Firniß, Lacke, Pinsel,  
Schablonen, Kitt, Bronze**

kauft man in bester Qualität am  
billigsten bei

**J. Staesz jun.,**  
Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.  
Specialität: Streichf. Delfarben.

**Wagenfett! Maschinenöle!**  
vorzüglichster Qualität billigt.

**J. Staesz jun.,**  
Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.  
Specialität: Streichf. Delfarben.

**Carbolineum Avenarius**  
billigt.

**J. Staesz jun.,**  
Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.  
Specialität: Streichf. Delfarben.

Alten u. jungen Männern  
wird die in neuer vornehmter Auf-  
lage erschienene Schrift des Med.-  
Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u.  
Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur  
Behelzung empfohlen.  
Freie Zusendung unter Couvert  
für 1 Mark in Briefmarken.  
**Eduard Bendt, Braunschweig.**

Zu verkaufen:  
Ein eleganter  
**Landauer**

nebst dazu passenden Geschirren.  
Näheres durch die Expedition dieser  
Zeitung zu erfahren.

## Jedes Loos gewinnt.

Zürfische 400-Fres.-Eisenbahn-Loose werd. jährl. 6x gezogen.  
Nächste Ziehung 1. August.

Gewinnplan für 1893:  
Ziehungen am 1. Februar, 1. April, 1. Juni, 1. August, 1. Oct., 1. Decbr.

3 x 600,000 Francs.	6 x 20,000 Francs.	36 x 3,000 Francs.
3 x 300,000 "	6 x 10,000 "	36 x 1,260 "
3 x 60,000 "	18 x 6,000 "	168 x 1,000 "
3 x 25,000 "	18 x 2,000 "	300 x 400 "

Zahlbar mit 70 Procent.

Da bis zur Beendigung der Lotterie jedes Loos mit mindestens 400 Fres. gezogen wird, außerdem jährlich die obenstehenden Gewinne zur Entscheidung gelangen, so ist ein Verlust unmöglich. Ich verkaufe Originalloose gegen 12 Monatsraten à 10 M. bei vollem Gewinnanspruch schon von der ersten Rate an. Bei sofortiger Baarzahlung ist der Preis 100 M., wobei ich mich verpflichte, jedes am 1. August nicht gezogene Loos innerhalb 14 Tagen für 90 M. zurückzukaufen. Wenn die Loose in meiner Verwahrung bleiben, so ist auch nur die Differenz von 10 M. per Loos (für 10 Loose 75 M.) einzufenden.

Rothe Kreuz-Loose sind zur Ausgabe gelangt und werden incl. Liste für M. 3,50 versandt.

**Bankgeschäft v. Schereck**, gegründet 1843.  
Berlin W., Taubenstrasse 35.

## Agenten gesucht.

### Landwirthschaftliche Maschinen.

Für deren Verkauf direct an Landwirthe, speciell von:  
**Dreschmaschinen, Rofwerken und Häckselmaschinen**  
werden tüchtige, uns gut empfohlene Personen als Agenten gegen angemessene Provision von einer der größten und leistungsfähigsten Fabriken gesucht. Die Lieferung der Maschinen geschieht ab Königsberg. Angebote beliebe man sub „Maschinen 1893“ an die Annoncen-Expd. von Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr., zu richten.

## Th. Staebe

Uhrenhandlung,  
**ELBING**,  
54. Alter Markt 54.  
Grosses Lager  
von  
Gold-, Silber-, Nickel-  
Damen- und Herrenuhren,  
Remontoir und Savonette,  
Regulatoren,  
Wand- und Weckeruhren,  
Ketten, Schlüssel und  
Anhänger  
in Nickel, Silber, Talmi und Gold.  
Billigste, feste Preise.  
Reparaturen werden schnell u.  
sauber ausgeführt.

Die höchsten Preise für  
altes Gold und Silber zahlt  
**J. Lewy, Schmiedestraße.**

## 500 hochf. Cigarren,

fl. Façon! Sehr beliebt u. wohlgeschmeckt!  
Nur 7,50 M. franco geg. Nachn. od. Empf.  
Eigfb. 6. R. Tresp, Braunsberg, O/Pr.

## Damen-Kleiderstoffe

liefern jed.  
Maß zu Fabrikpreis.  
**Johannes Schulze, Greiz.** Muster frei.

## Alles Zerbrochene

Glas, Porzellan, Holz u. f. w. fittet  
Pflüß-Stauffer Kitt.  
Gläser zu 30, 50 und 80 Pfennig bei  
**Th. Warlies, Glasam.**

Gute Cylinderuhr zu verkaufen  
Herrenstraße 37, unten links.

Stellung erhält Jeder überall  
hin umsonst. Ferdere p. Postk. Stellen-  
Auswahl. Courier, Berlin, Westend 2.

Eine möbl. Wohnung von einem  
Zimmer und Cab. oder eine solche von  
2 Zimmern sofort gesucht. Offerten  
unter 159 in d. Exp. d. Ztg.

## Haupt- Fettviehmarkt in Elbing

Mittwoch, d. 12. d. Mts.  
**E. Hildebrandt.**

## Fahrplan für Elbing-Rahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Rahlberg
Sonntag 9. Juli	Vm. 7 1/2 U.	Vm. 11 Uhr
Sonnt. 9.	Vm. 9	Vm. 7 1/2
— 9.	Vm. 2	Vm. 8
Montag 10.	Vm. 7 1/2	Vm. 10
— 10.	Vm. 2	Vm. 8
Dienstag 11.	Vm. 7 1/2	Vm. 3
— 11.	Vm. 2	Vm. 8
Mittwoch 12.	—	—
Donnerst. 13.	Vm. 7 1/2	Vm. 10
— 13.	Vm. 2	Vm. 8
Freitag 14.	Vm. 7 1/2	Vm. 3
— 14.	Vm. 2	Vm. 8
Sonnabdt. 15.	—	—

Für die fett gedruckte Fahrt am  
Sonntag kosten Tagesbillets 1 Mark.  
**Elbinger Dampfschiffs-Behederei**  
**F. Schichau.**

## CHOCOLAT

# Suchard

VEREINIGT VORZÜGLICHSTE  
QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

## Selbstverschuldete Schwäche

der Männer. Vollst. künftliche Ge-  
sundheitstrakt. heilt sicher nach 25jähriger  
prakt. Erprob. Dr. Nentzel, nicht approb.  
Hpt. Hamburg, Seilerstraße 27, I. Aus-  
wärtige brieflich.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert  
neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische  
**Bettfedern.**  
Wir versenden sofort, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.)  
gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg.,  
50 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima  
Halbdunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polar-  
federn 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße  
Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M.  
50 Pfg. und 5 M.; ferner: echt chineesische  
Gauddunen (hier künftliche) 2 M. 50 Pfg. und  
3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellen  
von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nicht-  
gefallendes wird franco bereitwilligst  
zurückgenommen.  
**Pecher & Co. in Herford i. Westf.**

Eine Wohnung, Stube, Kab., Zubeh.,  
Vorstadt, z. verm. Näh. Fischerstr. 29.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 159.

Elbing, den 9. Juli.

1893.

## Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.  
15)

Nachdruck verboten.

Arbeiter, Arbeiter, Gewerbetreibende, höhere und niedere Beamte, Aerzte und Handlungsdiener, Studenten und hier und da ein vereinzelter Soldat füllten den weiten Saal der Ketschbahn. Auf den Galerien saßen die Damen im schönen Kranz. An den Seiten standen Buffets mit Erfrischungen. In der Nähe der Rednerbühne hielten sich die Leiter des Clubs, die Führer des Vereins auf, meist junge Leute, welche das Bureau bildeten. Durch die Mitte des Saales schritt der große Agitator mit Dörner im stolzen Selbstbewußtsein seiner Macht. Die wogende, sumrende, drängende Menge machte Platz und grüßte ehrfurchtsvoll. Sein dunkles Auge überflog die Versammlung mit einem Herrscherblick. An das Bureau angelangt, ließ er sich nieder und lud seinen Freund zum Sitzen ein. Dörner nahm unter den Eingeweihten seinen Platz und wurde den demokratischen Notabilitäten, von denen er nur wenige aus seinem früheren Leben kannte, vorgestellt.

„Gücker“, sagte der Agitator zu einem jungen Mann mit krausem Bart und geistreich lachendem Gesicht, „ein Freund von mir. Notire mich und ihn, wir bitten dann ums Wort.“

„Gut, ich schreib' Dich auf, Du bist der sechste schon.“

„Zeujel! das dauert lange. Was liegt denn heute vor?“

„Die Wahlen, wie Du weißt.“

„Ich denke, Ihr habt Euch bereits entschieden. Ihr stimmt für Jung und Behrends.“

„Allerdings. Die Sache ist so gut wie abgemacht.“

„Nun wozu denn das Geschwätz?“

„Es hält das Volk warm. Die Menge will durchaus unterhalten sein.“

„Wer redet jetzt zunächst nach Siegerlist?“

„Salts kommt.“

Der vorhergehende Sprecher, ein schlanker Mann mit kräftigem Organ, ein Handwerker von ungewöhnlicher Bildung, hatte seine Rede unter einem donnernden Beifallssturm geendet. Der Nächste, der die Tribüne jetzt bestieg, war

ein Student, ein Sohn der Schweiz, der nach Berlin gekommen war, um seine Studien zu beenden und sich mit republikanischem Feuereifer an dieser neuen Bewegung betheiligte. Dunkelblonde Locken umflatterten die tief gedankenvolle Stirn, schwärmerische Begeisterung strahlte erwärmend aus seinen Blicken aus. Seine Stimme klang mächtig, kraftvoll und überzeugend durch den Saal. Er ermahnte das Volk, auf seiner Hut zu sein, er forderte die zukünftigen Volksvertreter auf, ihre Pflicht zu thun, er warnte vor Verrath, der auf allen Seiten lauere, er erinnerte an die Todten im Friedrichshain, welche mit ihrem Blute die junge Freiheit getauft und eingeweiht.

Seine Rede machte einen mächtigen Eindruck auf die Versammlung, welche, als Salts schloß, ein stürmisches Bravo erschallen ließ. Auf der Gallerie pochte manches weibliche Herz, das mehr dem Redner als seinen Worten Aufmerksamkeit gezollt.

Eine kurze Frist, welche eingetreten war, wurde zur Erholung und Erfrischung schnell benutzt. Die Menge eilte zu den Buffets. Einzelne Gruppen bildeten sich und besprachen die politischen Tagesfragen, oft mit mehr Leidenschaft als Klarheit und Verstand.

Neben dem Geheimrath, uns von früher schon bekannt, stand ein kühner Schneidergesell, der sein spitzes, kaum entkeimtes Bärtchen, seine einzige Mäzzerungenschaft mit großem Wohlgefallen strich. Ohne seinen Nachbar zu kennen, trat er mit seinen Ansichten ungenirt hervor.

„Sie können schon loben, der Salts hat recht, an allem Anjüch ist die Burekratie nur Schuld. Wat meinen Sie dazu?“

Der Geheimrath, welcher gerade eine Pilse nehmen wollte, hielt die goldene Dose erschrocken in der Hand.

„Erlöben Sie“, bat der Schneidergesell mit lusterner Begehrtschkeit.

„Sie sieht zu Ihren Diensten“, bemerkte der Geheimrath ganz verwirrt.

Beide schnupften, der Geheimrath nistete.

„Sehen Sie“, bemerkte pfiffig der Schneidergesell, „wat ich gesagt habe, muß wahr sind, Sie haben es benest.“

Der Geheimrath fühlte sich von diesem schlagenden Argument noch immer nicht ganz überzeugt.

Zwei heruntergekommene Handwerker unter-

hielten sich bei einem Glase Weißbier über offene Kleiderläden und den Schaden, der ihrem Stande daraus erwächst. „Ich gebe meine Stimme nur einem Deputirten, der es mit dem Handwerk ehrlich meint“, rief der eine. „Am besten wär' es doch, wir wählten aus unserer Mitte selbst. Ja, ich wüßte schon, wem ich meine Stimme geben möchte“, sagte der andere.

„Na immer 'raus damit, sprich doch, wem?“  
„Was meinst Du zu meinem Bruder. Er ist ein gereifter Mann, ist in der Schweiz und in Belgien gewesen und kennt die Sache aus dem Fundament. Der weiß am besten, wo uns der Schuh drückt.“

„Ne, einem Schuster geb' ich meine Stimme nicht. Es muß einer sein von unserm Metter. Zur Noth wohl möcht' ich selber gehn. Die drei Thaler Diäten thäten meiner armen Seele gut.“

In einer Ecke suchte ein Student einem alten Rentier, den die Neugierde und Geschäftslustigkeit herbeigelockt, aus der Geschichte zu beweisen, daß die Republik die einzige und vernünftigste Staatsform sei.

„Themistokles, Perikles, die größten Staatsmänner, die größten Helden, die ausgezeichnetsten Künstler lebten in der Republik.“

„Alles gut, ich bin auch Demokrat, aber nur keine Republik, keine Republik, verstehen Sie mich“, war die einzige Antwort des Rentiers, den der Student endlich verließ, indem er ihn für einen bornirten Weißbier-Philister hielt.

Ein junger Assessor sprach mit einigen Arbeitern in Blousen über die Organisation der Arbeit nach Louis Blanc und entwickelte seine Ansichten über Rationalwerkstätten unter großem Beifall seiner Zuhörer, deren politische Bildung in kurzer Zeit bedeutend vorgeschritten war. Es ließ sich nicht verkennen, daß gerade unter dieser Klasse ein entschiedenes Streben nach Belehrung und Erkenntniß vorherrschte, weit mehr als unter der eigentlichen Bürgerchaft, welche entweder durch materiellen Genuß oder durch häusliche Sorge und Selbstsucht für eine höhere Auffassung der Bewegung abgestumpft erwichen.

Die Maschinen- und Eisen-Arbeiter waren sich ihrer Stellung wohl bewußt und gingen auf die Fragen des Tages mit großer Einsicht und mit Lauterkeit der Gesinnung ein. — Mit einem gewissen Rechte durften sie sich „die ehernen Säulen der Demokratie“ nennen, wie sie es in einem Plakate auch gethan. Dieses Corps war eine der Hauptstützen der Demokratie und der Gegenstand einer vorzüglichen Aufmerksamkeit für alle Führer derselben. Es fand unter ihnen eine Art Eifersucht in dieser Beziehung statt. Jeder der Agitatoren suchte hier festen Boden und Einfluß zu gewinnen, obgleich bis jetzt Niemand eine so große Macht als der große Agitator unter dieser Klasse der Bevölkerung erlangt. Volk, der unter ihnen stand, hatte Dörner gesehen und eilte auf ihn zu, um ihn in den Kreis der wackeren Männer und in ihr

Gespräch zu ziehen.

Das ganze Schauspiel, welches Dörner so überraschend unerwartet kam, hatte eine erhöhte Stimmung in ihm hervorgebracht. Dieses mächtige Drängen und Treiben, diese Vereinigung der getrennten Glieder, diese Ausgleichung und Vermischung aller Stände schien ihm die Verwirklichung seines Ideals. Das Volk dünkte ihm groß und edel zu sein, ein unbeachteter Demant, der nur der Polirur bedarf, um in herrlicher Pracht seinen Werth auszustrahlen. Er lebte in einem freudigen Rausch, in einem seltsamen Taumel. Diesen Umschwung der Geister, diesen Drang nach Wahrheit und Erkenntniß hatte er nie geahnt. Er hätte jedem Manne die Hand drücken und ihn Bruder nennen mögen. Zum Theil von den Maschinenbauern aus früherer Zeit gekannt, wurde er von diesen freundlich aufgenommen und begrüßt. Die einfachen Handwerker freuten sich in ihm einen Kampfgenossen gefunden zu haben, der wie sie auf der Barricade sein Blut für die Freiheit hingegessen und seine Gesinnung durch die That besiegelt hatte. Ihnen gefiel der offene Muth Dörners, die Hingebung, welche er für die Sache des Volkes zeigte.

Die Klingel des Präsidenten, welche laut durch den Saal ertönte, kündigte den Wiederbeginn der Sitzung an.

Ein Redner hatte die Tribüne betreten, der sich der größten Popularität erfreute. Er wartete, bis sich das Summen und Dröhnen gelegt, welches in jeder größeren Versammlung herrscht, bevor sie wie das wogende Meer, einmal erregt, ihre gewohnte Ruhe wiedergefunden hat. Während dieser Zeit schweifte der kühne Blick des Jünglings über die Versammlung hin. Er war kaum 19 Jahre, und dennoch übte er eine große Herrschaft über Männer aus.

Schon auf dem Gymnasium hatte er sich entschieden für die republikanische Staatsform ausgesprochen. Dieser Aufsatz, welcher in die Hände der Behörden kam, war der Grund seiner damaligen Ausweisung. Sein Vater, jetzt ein bekannter Frankfurter Deputirter, welcher auf der äußersten Linken sitzt, wurde vor dem März seiner Gesinnungen wegen schwer verfolgt und hatte in der Hausvogtei eine lange Untersuchungshaft zu erdulden. Der Sohn konnte diese Sünden der Regierung nicht vergessen und frühzeitig erwachte in seinem Herzen ein wilder Haß gegen Despotie und Tyrannie. Die Revolution fand ihn in Berlin als Student. Er stürzte sich mit voller Leidenschaft in ihren Arm; er umschlang sie mit wilder Gluth, wie ein Mädchen, wie ein heißgeliebtes Weib. Mit blindem Fanatismus gab er sich der neuen Bewegung hin und riß durch seine Kühnheit, seine Leidenschaftlichkeit die Gemüther fort.

Er hatte sich für die soziale Republik erklärt und übte darum auf die arbeitenden Klassen, welche auf seine Worte schwuren, einen bedeutenden Einfluß aus. Ein Blatz

welches er unter dem Titel „der Volksfreund“ herausgab, vertrat diese Richtung und predigte in aufregender, blutiger Sprache das neue Evangelium.

Noch bevor er gesprochen, brach bei seinem bloßen Erscheinen die Menge in lauten Beifallsjubel aus. Der Redner verneigte sich kaum merklich. Er war an solche Huldigungen bereits gewöhnt. Er sprach in schneidenden Worten seine Meinung über die bevorstehenden Wahlen aus. Er zürnte, daß nicht das Volk auf direkten Urwahlen bestanden habe. Er wies die Macht des Geldes, die Möglichkeit der Bestechung nach. Er wüthete gegen die Bourgeoisie, gegen das selbe, träge Bürgervolk, welches die Revolution nicht gemacht und dennoch ihre Früchte ernten wolle. Er höhnte die konstitutionelle Monarchie mit ihrem Zwitterwesen und schloß mit einem donnernden Hoch auf die freie Republik.

Kein Redner vor ihm hatte die feindliche Stellung des vierten Standes zu dem dritten so scharf hervorgehoben, keiner die Frage, ob Monarchie, ob Republik mit solchem rücksichtslosen, knabenhaften Uebermuth entschieden. Obgleich Dörner in den Prinzipien mit dem jungen Demagogen einverstanden war, so konnte er doch unmöglich an den blutgetränkten Pbralen Wohlgefallen finden, welche den Schreckensmännern der französischen Revolution abgeborgt waren. Ihn widerie diese letzte Nachäfferet einer Zeitperiode an, die ihm keine Aehnlichkeit mit der Gegenwart zu haben schien. Die sozialen Ideen, welche in Dörner lebten, waren in ihm ein Kultus geworden, eine Religion, die nicht Haß, sondern Liebe aussäen kann. Ihn ekelte vor diesem Fanatismus, mit Eitelkeit gepaart.

„Er redet sich noch um den Kopf,“ bemerkte der Agitator zu Eichler gewandt.

„Daß ihn, so werden wir ihn los. Es ist doch nichts mit ihm anzufangen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

Die im vorigen Jahre am 400. Geburtstag von **Adam Riese** vom Alterthumsverein gefaßte Idee, dem großen Rechenmeister in seiner Sterbestadt ein Denkmal zu errichten, geht nunmehr seiner Verwirklichung entgegen. Die in 1 1/2 Lebensgröße gehaltene Bronzebüste ist bereits in Annaberg eingetroffen und einstweilen im Alterthumsmuseum aufgestellt worden. Dem Schöpfer der Büste, Herrn Prof. Rob. Henze in Dresden, diente das Titelbild des großen Riese'schen Rechenbuches vom Jahre 1500 zum Vorbild. Das Werk zeigt Riese im 58. Lebensjahre in der einfachen Tracht eines Bergbeamten. Er ist ein stattlicher Mann mit energischen Zügen und flugen scharfen Augen. Das Haupt

bedeckt eine hohe Filzkappe mit schmaler, schlapper Krempe, wie sie die Bergleute zu jener Zeit trugen. Die Büste bekommt einen Unterbau von geschliffenem Syenit und soll im Herbst feierlichst enthüllt werden. Die Mittel zu dem Denkmal sind durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden.

— **Meister Konrad beim Fürsten Bismarck.** Der Redakteur der „Werkstatt“, Organ des Verbandes rheinisch-westfälischer Bildungsvereine, Meister Konrad, ist neulich in Friedrichsruh gewesen, um den Fürsten Bismarck zu sehen. Nach langer Wanderung durch Forst und Park gelang es dem Manne, dem Fürsten auf dessen Spaziergang nahe-zukommen. Er riß seinen Hut vom Kopf und rief: „Gott grüß' Euch, Durchlaucht, Gründer des Reichs, Stolz aller Deutschen, die Hoffnung Deutschlands!“ Der Fürst nahm seinen Hut ab, grüßte und blieb stehen, um sich längere Zeit ganz zwanglos zu unterhalten. Im Fluge wurden die verschiedensten Gegenstände berührt; es waren auch einige andere Leute, die sich in der Nähe gehalten hatten, herangekommen. Als sich ein Postbeamter dem Fürsten als solcher vorstellte, meinte der Fürst u. a., die deutsche Reichspost habe sich in den letzten Jahrzehnten doch sehr entwickelt und außerordentlich vervollkommenet; es sei das vor allem seinem verehrten Freunde, Herrn v. Stephan, zu verdanken. Hier setzte nun Meister Konrad ein und betonte, daß ohne den Fürsten keine Reichspost da wäre und er es gewesen, der diese gegründet, wie er das deutsche Reich gegründet, und daß Millionen von Deutschen dies auf ewige Zeiten dankbar erkennen würden. Des Fürsten Augen leuchteten da auf und es that ihm sicherlich wohl, für sein großes Thun unvorbereitet und in schlichter Form Dank abgestattet zu bekommen. Es kam das Gespräch hierbei auch auf die Zeit von 1870 und 1871, sowie auf Napoleon. Dabei meinte der Fürst: ein Hauptbeweggrund für den damaligen Krieg sei für Napoleon gewesen, das Saarbrückener Revier mit dessen reichen Kohlenlagern in die Hand zu bekommen, eine Absicht, die freilich rasch und gründlich vereitelt worden sei. Von der Stadt Spandau, auf die ferner das Gespräch kam, meinte er, daß es da so ganz anders geworden sei; als er noch in Berlin studirt hätte, wäre er ab und zu einmal zu Fuß von Berlin nach Spandau gegangen, hätte da in einem kleinen Gasthause eine Kotelette gegessen und dann wäre er wieder heimgegangen. Auch aus Chemnitz, sowie aus Hannover brachte er Erinnerungen vor. Er stand dabei während

des ganzen Gespräches kerzengerade aufgerichtet da, ohne sich auf den Stock zu stützen. Von körperlicher Ermüdung war ihm nichts anzumerken. Seine Stimme, die zu den Zeiten, als er noch in Amt und Würden war, manchmal gereizt und deshalb dünn und spitzig klang, besaß jetzt einen vollen, wohlthuenden Ton. Alles in Allem machte er den Eindruck eines durchaus kräftigen und gesunden, dabei geistig außerordentlich regen Mannes.

— **Der „Weizen-König“ Argentiniens.** Die in Buenos-Ayres erscheinende Zeitung „The Agriculture“ veröffentlicht über den Sennor José Guazzone, welcher 63000 Acres unter Weizen hat, das Folgende: „Wir geben die Biographie von Don José Guazzone, dem „Weizen-König“, wie er benannt wird. Sein Name ist überall bekannt im Lande, märchenhafte Dinge werden von ihm erzählt, und es giebt selbst Leute, welche denken, daß Guazzone nur eine Erfindung der Presse ist. Trotzdem existirt er; wir haben ihn gesehen, wir haben mit ihm gesprochen, wir kennen ihn, wir haben unseren Hut vor ihm gezogen. Er landete an dieser Küste im Jahre 1875; sein Kapital war seine Jugend — er war 20 Jahre alt — seine Gesundheit, seine Energie und seine Hoffnungen. Im folgenden Jahre hatte er 8000 Dollars sich erspart. Das war sein ganzes Kapital. Was war damit zu thun? Zu jener Zeit befand sich die Landwirtschaft hier in einem embryonischen Zustande. Niemand träumte von ihrer großen zukünftigen Entwicklung. Guazzone fühlte, daß Landwirtschaft die Größe des Landes machen würde, und trotz Abtrathens seiner Freunde begann er zu pflügen und zu säen. Er triumphierte; im Jahre 1879 hatte er ein erspartes Kapital von 81,000 Dollars in der Provinzial-Bank deponirt. Er verdoppelte seine Anstrengungen, aber das Glück schien sich von ihm wenden zu wollen, und kaum war es ihm möglich, das mühsame Erworbene erhalten zu können. Doch seine Anstrengungen erlahmten nicht. Er pachtete Land, und im Jahre 1884 hatte er 14 Quadratmeilen Pachtländereien im Departement Olavaria. Er pflügte, er säete. Er kam nach Buenos-Ayres, ging zu Herrn Dryedale, den Gönnern der Ackerbauer, sprach mit ihnen, und die Gentlemen, hingerissen durch seinen Enthusiasmus, gaben ihm Maschinen, und so war seine Ernte gesichert. Er ging dann nach Italien und brachte starke Arme, die ihm halfen. Er gründete eine Colonie; das Glück lächelte ihm. Heute hat er 63,000 Acres unter Weizen. Er ist deshalb der größte Weizen-Anbauer der Welt. Um seine

diesjährige Weizenernte fortzuschaffen, würden 3500 Eisenbahnwaggons erforderlich sein.

### — Die Fremdwörter vor Gericht.

Eine sehr komische Geschichte ereignete sich auf dem Amtsgericht zu Altona in Folge eines falsch verstandenen Befehls des Amtrichters. Letzterer wünschte nämlich anlässlich eines stattfindenden Termins zur Orientierung Akten, welche unter Volumen II. registrirt sind. Er gab demnach dem in Stellvertretung amtierenden Amtsdieners Befehl, Volumen II. herbeizuholen. Statt nun die gewünschten Akten zu besorgen, stürzte der Amtsdieners eifrigst auf den Korridor und rief mit Stentorsstimme den Zeugen Volumen II. auf. Er wiederholte, da die Akten taub blieben, den Ruf noch zweimal und stürzte darauf mit dem Rufe: „Zeuge Volumen II. ist nicht erschienen!“ in den, mit vor Lachen fast berstenden Richtern und Parteien, angefüllten Saal zurück. Hier ward ihm dann Belehrung zu theil; der Belehrite meinte aber, daß nur die Fremdwörter daran Schuld hätten. — Die Fremdwörter vor Gericht setzen Angeklagte und Zeugen nicht selten in die größte Verlegenheit, weil sie Veranlassung geben, daß diese den Richter nicht verstehen. Folgendes Geschichtchen ist im Münsterlande bekannt. Ein junger Assessor „inquirirt“ den Zeugen A., indem er folgendermaßen fragt: „Zeuge A., durch welche Kombination kommen Sie zu dem Resultat, daß Sie dieser Person die That imputiren?“ Zeuge A. schweigt in sichtlich Verlegenheit. Ein Besizer sagt: „Der Mann versteht das nicht, soll ich mal fragen? — „Seggen Se mal, wat könnt Se nu seggen, dat gerade de et dahn häit?“ Zeuge A. sichtlich erleichtert: „Min Gott, ich hemt jo seihn!“ Dies wahre Geschichtchen beweist wieder, daß vor Gericht die Fremdwörter geradezu gefährlich werden können. — Ein Landbewohner aus der Umgegend von Pirna erhält auf die Anfrage, ob er eine von ihm zu zahlende Schuld nicht nach und nach begleichen dürfte, vom Amtrichter Dresden den Bescheid, er könne das Geld in Raten entrichten. Was thut der Brabe? Mit seinem Gesuche eilt er schleunigst nach dem ihm sehr wohl bekannten Dorfe Rathen an der Bastei, um dort zu erfahren, welsch spasshafter Verwechslung er zum Opfer gefallen ist.

---

Verantwortlicher Redakteur: George Sphzer  
in Elbing.  
Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Elbing.